

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

55 (25.2.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787597)

Einzelpreis 10 Pf.

Heute Sonderbeilage: Politische Lebenswanderung mit Großherzog Friedrich August von Oldenburg

# Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Redaktionsleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Barthe, für Feuilleton Ulrich Wien, für den jehmaligen Teil S. Reylea, für Handel und Wirtschaft Dr. Sebaste, für Farmen, Sport und Sport S. Rahlmann, für den Anzeigenenteil H. Wiese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Seibmann, Berlin-Zempehof, Berliner Str. 37 (Fernr. F 6 Baerwald 2525). — Druck und Verlag von S. Scharr in Oldenburg.

Nummer 55

Oldenburg, Donnerstag, den 25. Februar 1932

66. Jahrgang

## Reichstag wieder zweimal unterbrochen

Dr. H. Weiser, 24. Februar. (Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Auch der zweite Tag der politischen Aussprache im Reichstag wurde von Seiten der Reichsregierung aus schließlich durch Dr. Groener bestritten, der in zwei sorgfältig formulierten Erklärungen das Wort nahm. Die ursprüngliche für Mittwoch erwartete große Rede des Reichstagspräsidenten soll jetzt erst nach Schluß der ersten Redneragende vom Stapel laufen. Wir haben den Eindruck, daß auf der Regierungsbank eine sorgfältige, genau durchdachte Regie walte, die darauf bedacht ist, jeden Irrsinn und jeden stimmungsmäßigen Vorteil mit unfehlbarem Geschick zugunsten des Kabinetts auszunutzen.

Die wichtigste Handhabe dazu hatte dem Reichskabinet ja am Dienstag der Abg. Goebels mit seinen unqualifizierbaren Äußerungen geboten, zumal es bedauerlicherweise von nationalsozialistischer Seite nicht für erforderlich gehalten wurde, den Zusammenhang, in den Goebels den Namen Hindenburgs mit der „Partei der Defektoren“ gebracht hatte, durch eine entsprechende Erklärung im Plenum aus der Welt zu schaffen, und die Sogachtungserklärung im Weisepalast (sic an anderer Stelle) kann Hindenburg nicht genügen. Er verhalf infolge dessen den Ausführungen, mit denen sich Groener unmittelbar nach Eröffnung der Reichstagsitzung im Namen der Regierung und der Wehrmacht (sogar gegen Goebels) wandte, zu einem bei den Nationalsozialisten gewiß nicht beachtlichen politischen Erfolg. Der Beifall, den die guten Formulierungen Groeners fanden, reichte bis in die Reihen der Nationalsozialisten, was man, wie wir zu wissen glauben, über das Auftreten von Goebels am Vortage nicht sonderlich erfreut war.

Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß gemeinsam mit dem Nationalsozialisten Key auch der deutsche nationale Abgeordnete Meiner aus der Sitzung ausgeschlossen wurde, weil er zusammen mit der nationalsozialistischen Fraktion etwas alsu deutlich gegen die Hindenburg-Erklärung Groeners opponierte. Man sollte auf der äußersten Rechten bedenken, daß es hier nicht um die politische Frage „Für oder Wider den Reichspräsidenten v. Hindenburg“, sondern um eine ganz einfache menschliche Lauffrage gegenüber dem Generalfeldmarschall des Weltkrieges geht.

Das zweite politische Geschehnis aus der Mittwochssitzung des Reichstags war die Erklärung Groeners zu dem bekannten Erlaß über die Einstellung von Nationalsozialisten in die Reichswehr, der auf der Linken, namentlich in Reichsbannerkreisen, so großes Mißfallen erregt hatte. Man wußte zwar, daß der Wortlaut der Erklärung sehr sorgfältig formuliert sein würde, um den Sozialdemokraten Gelegenheit zu geben, ein Mißtrauensvotum gegen die Person Groeners abzulehnen. Um so aufmerksamer wurden die Sätze des Reichswehrministers natürlich vom gesamten Plenum verfolgt. Kurz gesagt: die Interpretation, die Groener seinem Erlaß am Mittwoch gab, enthält keine materielle Veränderung, sondern im Grunde nur Selbstverständlichkeiten. Daß die Sozialdemokratie allerdings davon zufriedengestellt wäre, wegen wir zu bezweifeln, auch wenn wir nicht annehmen, daß die sozialdemokratische Fraktion sich bestrebt zu einem Mißtrauensvotum gegen Groener hinsetzen läßt.

Dafür birgt indirekt schon die vorausgegangene Rede Reichswehrministers, die im ganzen ebenso pathetisch wie inhaltlich wertlos, die bereits zu erkennen gab, daß die Sozialdemokratie den Bestand des Kabinetts Brünning nicht zu gefährden gedenkt, was der Fall wäre, wenn sie einem Mißtrauensvotum gegen Groener zustimmen wollte.

Aus dem übrigen Verlauf der Mittwochsnachmittags-Debatte ist in erster Linie die betont scharfe Abgabe des Zentrums an die nationalsozialistische Adresse hervorzuheben. Große Aufmerksamkeit fand weiter die Rede des konservativen Grafen Weßlary, die ein warmes Wort an Hindenburg darstellte.

Bei der Rede des Staatsparteilers Dr. Weber kam es dann von neuem zu einem tumultarischen Zwischenfall, der schließlich damit endete, daß der Präsident des Hauses die Sitzung für kurze Zeit unterbrechen mußte. Dr. Weber hatte sich unverständlicherweise dazu hinreizen lassen, über die Nationalsozialisten beleidigende Äußerungen zu tun, so bezeichnet er sie beispielsweise als die „Urheber des politischen Mordes“, ein Vorwurf, der selbstverständlich auf der äußersten Rechten größere Erregung auslöste. Obwohl Weber daraufhin sofort einen Ordnungsruf erhielt, gelang es dem Reichstagspräsidenten nicht, wieder Ruhe im Hause zu schaffen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Als die Sitzung nach kurzer Zeit wieder eröffnet wurde, teilte der Reichstagspräsident mit, daß Dr. Weber sich zu einer Zurücknahme seines Vorwurfs nicht verstanden habe, sondern die Behauptung seiner Erregung kam es dann bei der Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Rosenbergs, der sich mit ungeordneter Schärfe gegen die Anführer

politik der Reichsregierung wandte. Im Verlaufe der Rede kam es zu kommunikativen Zwischenfällen und Störungen, die schließlich den Redner dazu veranlaßten, einem kommunikativen Schreien anzuhängen. Darob erneuter Lärm, den Löbe nur für wenige Augenblicke unterbrechen konnte, die der Reichstagspräsident dazu benutzte, um unverständlicherweise Rosenbergs das Wort zu entziehen. Wenn hiernach in den Reihen der Rechtsopposition der Eindruck entsteht, daß Löbe sich mit seinen Maßnahmen zum Schutze der Reichsregierung macht, so hat sich Brünning hierfür beim Reichstagspräsidenten zu bedanken. Der Tumult, der jetzt von neuem aufbrach, konnte schließlich nur dadurch vorübergehend beigelegt werden, daß Löbe die Sitzung unterbrach.

### Parteien über Hindenburg

Berlin, 24. Februar.

Bei Eröffnung der Sitzung erklärte Reichstagspräsident Löbe, die Störungen in der gestrigen Sitzung gäben ihm Veranlassung, für den Wiederholung solcher Störung die schärfsten Maßnahmen anzukündigen.

#### Reichswehrminister Groener

nimmt vor der Fortsetzung der Aussprache zu folgender Erklärung das Wort:

In der gestrigen Sitzung hat der Abgeordnete Dr. Goebels nach Feststellung des Verlesens folgende Erklärung abgegeben: „Sage, wer dich laßt, und ich sage dir, wer du bist. Hindenburg, gelobt von der Partei der Defektoren.“ Ich ergreife die Gelegenheit, um Dr. Goebels wieder anzuweisen auf, auf dieses Wort nicht einmal einzugehen. Die übertriebene Mehrheit des deutschen Volkes wird es als eine Ungehörlichkeit zu empfinden, wenn der oberste Soldat des Krieges, der Sieger von Tannenberg, der Mann, der sich freiwillig zu Anfang des Krieges in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat, der Mann, der diesen Dienst auch dann nicht verlassen hat, als alles zusammenbrach (fürnissiger Beifall bei der Mehrheit, lärmende Zurufe bei den Nationalsozialisten), wenn Hindenburg in irgendwelche Beziehung mit dem Wort „Defektoren“ gebracht wird. (Rufe bei den Nationalsozialisten: Das ist nicht geschehen!) Diese Beleidigung, die ein Mann auszusprechen wagt, der selber den Krieg nur vom Hörensagen kennt (lebhafte, sehr richtig!) bei der Mehrheit, lärmender Widerspruch bei den Nationalsozialisten), kann zwar der Größe der Leistung des Generalfeldmarschalls ebenso wenig anhaben, wie der Verletzung, die das deutsche Volk für Hindenburg wegen seiner Pflichterfüllung in Krieg und Frieden besitzt. Aber als Mitglied der Reichsregierung und als Vertreter der deutschen Wehrmacht habe ich die Pflicht und den Auftrag, diese ungehörliche Verhöhnung des Abgeordneten Dr. Goebels als eine Beleidigung nicht nur des Herrn Reichspräsidenten, sondern des deutschen Volkes zu kennzeichnen (fürnissiger Beifall bei der Mehrheit, Rufe bei den Nationalsozialisten: „Das stimmt ja nicht!“) und sie auf das schärfste zurückzuweisen.

Die Erklärung des Ministers wurde von der Mehrheit

mit fürnissigem Beifall, von den Nationalsozialisten mit lärmenden Protestrufen aufgenommen. Von ihnen und den Deutschnationalen wurden Zurufe gegen den Regierungstisch gerichtet. Reichstagspräsident Dr. Brünning sprach erregt auf einzelne Nationalsozialisten ein.

Präsident Löbe erklärte unter dem Beifall der Mehrheit, er weise die Abgeordneten Dr. Leh (N.) und Kleiner (N.) wegen dauernder Störung und beleidigender Zurufe aus der Sitzung aus.

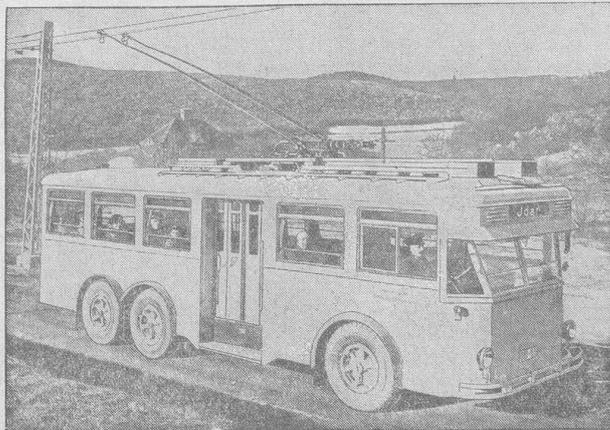
Abg. Dr. Frid (N.) protestierte kurz gegen die Ministererklärung, aber der Präsident sagte, er lasse persönliche Bemerkungen jetzt nicht zu.

Als nächster Redner in der Aussprache erhielt dann Abgeordneter Dr. Breitscheid (S.) das Wort. Die Nationalsozialisten schieden sich an, ihrer früheren Taktik gemäß, den Saal zu verlassen. Sie wurden aber von einzelnen ihrer Mitglieder zurückgehalten und nahmen nun Zeigen in die Hand, um ihr Desinteresse an der Rede zu zeigen. Dazwischen kam es wieder zu Zurufen und lautem Gemurmel. Die Frage des Reichspräsidenten, welcher Abgeordnete jedoch den Weisepalast als „politischen Schieber“ beschimpft habe, wurde nicht beantwortet.

#### Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

führt aus, die Sozialdemokraten hätten vor sieben Jahren allerdings die Kandidatur Hindenburgs bekämpft, wenn sie ihn auch nie so beschimpft hätten, wie die Leute der Rechten den ersten Präsidenten ebent. Die Leute, die von ihrem damaligen Kandidaten Hindenburg einen Bruch der Verfassung und des Eides auf die Republik erwarteten, seien unangenehm, die Verfassungsfreunde angenehm enttäuscht worden. Die Harzburger Front und die Nationalsozialisten wollten sich jetzt nur dann für Hindenburg erklären, wenn er ihnen für ihre Stimmen politische Ware verlaufe. Der jüdische Händlergeist scheint in diesen „nationalen“ Kreisen bedenklich um sich gegriffen zu haben. Hindenburg steht nicht auf der politischen Linie der Sozialdemokratie, aber er bietet für die Wahrung der Verfassung die Gewähr. Darum stellen ihm die Harzburger und die kommunistischen Gegenkandidaten gegenüber. Duestenberg und Schäffmann kommen ernsthaft nicht in Frage, sondern fallen unter die Rubrik: „Ferner Stefen ...!“ (Gelächter)

### Oberleitungs-Autobuslinie in Birtenfeld



Ein Oberleitungs-Omnibus der Linie Jdar — Tiefenfein (Hunsrück)

Zimmer mehr findet in Deutschland der Oberleitungs-Omnibus seine Verwendung. Die Bedeutung solcher Omnibusse ist wesentlich einfacher als die eines Straßenkraftwagens, da der Führer kein Schaltgetriebe zu betätigen hat, sondern die Fahrgegend unmittelbar nur durch das Lenkrad durchtreten des Fahrerschaltpedals zu regeln hat. Der oben abgebildete Wagen ist ohne besonderes Fahrgefell gebaut, der Wagenkasten stellt vielmehr eine sich selbst tragende Stahlkonstruktion dar.

# Bierstreit in Berlin

Dr. H. Berlin, 25. Februar.

Sir freuen uns, daß als ernsthafter Gegner Hindenburgs Hitler selbst auftreten will. Wir freuen uns, daß Hitler selbst sich die Niederlage holt und nicht ein Offizier Hitlers. Hitler hat es allerdings noch nicht für nötig gehalten, sich um die deutsche Reichsangehörigkeit zu bemühen, wie es jeder andere Mensch tun muß. Bei ihm langt es zum Genarrnen, aber nicht zum Reichspräsidenten.

Die Unruhe in den Reihen der Nationalsozialisten hat sich bei diesen Ausführungen verflüchtigt. Es kommen keine Zwischenrufe, aber das immer mehr aufwühlende „Volksgemurmel“ erschwert es dem Redner, sich verständlich zu machen.

Präsident Löbe erklärt dem nationalsozialistischen Abgeordneten Wetter: „Ich habe festgestellt, daß Sie aus einer Reichstagsdrucksache laut vorgelesen haben. Das ist ein bezeichnender Versuch zur Störung der Verhandlung, und ich schließe Sie deswegen aus der Sitzung aus.“

Mehrere Nationalsozialisten protestieren. Einer ruft: „Weitem war es doch viel lauter!“ Löbe antwortet: „Ja, darum habe ich heute strenge Maßnahmen gegen die Wiederholung des getriebenen Lärmes angeordnet.“ Mit dem ausgesprochenen Abgeordneten Wetter zusammen verlassen die übrigen Nationalsozialisten den Saal. Aus der Tür rufen sie noch einmal zurück: „Schieder!“ In dem Zentrum kommt der Gegenruf: „So sehen also die Erneuerer Deutschlands aus!“ Die Deutschnationalen, zuletzt der Abg. v. Oldenburg-Januschau, schließen sich dem Auszug der Nationalsozialisten an.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) erörtert in der Fortsetzung seiner Rede die Folgen, die sich aus einem Hitler-Sieg bei der Reichspräsidentenwahl für die deutsche Innen- und Außenpolitik ergeben würden. Innenpolitisch würde in einem solchen Falle das Fundament der Weimarer Verfassung zerstört sein. Daran können alle Legalitätsbestimmungen Hitlers nichts ändern. Das Reichsgericht hat in seinem Urteil vom 21. Februar 1930 ganz einwandfrei den illegalen Charakter der nationalsozialistischen Partei festgestellt. Minister Groener und General Schleifer sollten dieses Urteil aufmerksam studieren, ehe sie noch einmal in einem Reichstagsbesitz den Nationalsozialisten den Eingang in die Reichstagskammern erlauben. Der Sprecher der Nationalsozialisten, Abgeordneter Kraiser, hat den Minister Groener als Mann des Eidbruchs und Wortbruchs beschimpft, er hat ihn den Mann des Hochverrats genannt. Wenn Sie, Herr Minister Groener, persönlich das so leicht nehmen, der Staat kann es nicht so leicht nehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen uns des Staates und des Volkes willen den nationalsozialistischen Faschismus von der Macht fernhalten. Deshalb werden wir für den Präsidialkandidaten stimmen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit an Stimmen gegen den Faschismus zu sammeln. Mit der „Eisernen Front“ wollen wir den Widerkampf gegen den Faschismus führen nach dem alten Wort: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

## Reichswehrminister Groener

erwidert auf die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Breitscheid zu dem jüngsten Reichswehrbefehl. Die Erklärungen des neuen Reichsbannerführers Höllermann hätten ergeben, daß das Reichsbanner sich nicht mit der Aufstellung von illegalen Polizeitruppen befassen wolle, ebenso wolle es sich nicht illegal mit militärischen Organisationen befassen. Wenn der neue Bundesführer des Reichsbanners diese Richtlinien in seinem Bunde durchzuführen in der Lage ist, so wird er der öffentlichen Ruhe dienen, zu deren Aufrechterhaltung im Falle der Not allein die gesetzlichen Nachmittel des Staates dienen. In diesem Sinne habe ich in meinem Antrittsreden an Herrn Höllermann meine lokale Erklärung begründet.

Weiter ist zu sagen: Sie (zu den Sozialdemokraten gewandt) unterstellen einen Ausbruch des Reichswehrministeriums. An einen Ausbruch denke ich nicht. (Widerstand bei den Kommunisten.) Der Ausbruch geradens zum Wohle des Staates. Ich kenne nur den Weg der Verfassung. Auf diesem Wege bin ich gewillt, die Macht mit dem Staat zu teilen, falls ich ohne Zögern und rückwärtslos einzusetzen. Mein Standpunkt über die Einstellung in die Wehrmacht ist im Grundgesetz unverändert, wie ich ihn im Herbst unter dem lebhaftesten Beifall der Mehrheit dieses Hauses hier festgelegt habe. Die praktische Anwendung dieser Grundgesetze gebietet jetzt die Einstellung in die Wehrmacht auch für Angehörige der nationalsozialistischen Partei bei einmütigen Sicherungen.

Die hier wiederholt abgegebenen Erklärungen des Führers der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und sein Bekenntnis zur Legalität, erstmals durch den Bruch mit dem radikalen Führer Siemes dargelegt, zeigen, daß der Führer der NSDAP. bestrebt ist, illegale Elemente aus seiner Partei auszuschließen. Das stellen auch die Entschuldigungen des Reichsgerichts ausdrücklich fest. Diese Tatsachen haben mich bestimmt, das Ehrenrecht der Landesverteidigung auch den Angehörigen der NSDAP. nicht länger vorzuenthalten. Die Befürchtungen aus diesem Anlaß begreife ich nicht.

Wenn etwa Elemente, die nicht in die Reichswehr gehören, sich trotz aller Sicherungen einschleichen sollten, so wird der gesunde Körper der Wehrmacht sie ausschneiden. Die Befürchtung, daß die Reichswehr politischen Einflüssen ausgesetzt wird, ist grundlos. Ein Reichswehrminister verschlägt nicht die eigene hart geschmiedete Waffe. (Beifall und Lachen.)

## Abg. Dr. Volk (Zentr.)

Der gestrige Tag war ein unwürdiger Tag für das Parlament. In der jetzigen schweren Zeit kann nur besonnene ruhige Arbeit für Volk und Vaterland zum Besten kommen. Die Kritik, die gestern hier in verlebenden Formen sich gezeigt hat, ist das Gegenteil einer solchen Arbeit, denn es war nur Kritik ohne Rücksicht auf nationale Würde und ohne einen Vorschlag für bessere Lösungen. Jede Kritik sollte ihre Grenze da finden, wo das nationale Interesse geschädigt wird. Ihre Kritik (zu den Nationalsozialisten) ist grenzenlos, gewissenlos, rein negativ, ohne Inhalt, ist nichts als Verhöhnung, Verhöhnung, Verhöhnung. (Beifall im Zentrum.)

Während die Aufgaben der Stellung des Reichspräsidenten gerade von der rechten Seite vor sieben Jahren in einer gewollt überparteilichheit gesehen wurden, wollen jetzt dieselben Kräfte das Amt des Reichspräsidenten mit parteipolitischen Bindungen versehen. Man muß den Reichspräsidenten v. Hindenburg zu, daß er die Regierung Brüning zum Ziel hat, aber man kann nicht einmal plausible

Gründe dafür angeben. Der Ruf nach dem Sturz des alten Systems wird ausgehoben, ohne daß die Propagandisten des neuen Systems sagen können, wie sie es anders oder besser machen wollen. Sie wollen nur unter allen Umständen an die Macht, ohne daß sie sagen, was sie mit dieser Macht anfangen wollen.

Es müssen neue Wege aufgezeichnet werden, um in eine bessere Zukunft hineinzukommen. Die Regierung hat bewiesen, daß sie den Mut hat, einzugreifen. Der Eingriff in die Finanzfrage, in die Mieten, in den Abbau der Gebäude-entwässerungssteuer und jetzt dieses zweite Sanierungswerk der zusammengebrochenen Großbanken sind doch Leistungen, die man nicht einfach abstreifen kann.

Das Zentrum ist zur Zusammenarbeit mit jeder Partei bereit, die auf dem Boden der Verfassung aufbauende Arbeit leisten will. Wollen das Nationalsozialisten? Ihr Programm ist widerstandslos. Eines so geheimnisvollen und bunten Sinn lehnt das Zentrum ab. (Zurück rechts: Gott sei Dank!) Wir müssen fordern, daß der Staat seine Autorität umso stärker zeigt, je mehr die Volksmassen verkehrt werden. Der Staat wird mit noch schärferen Mitteln zugreifen müssen. Die nationale Opposition bildet sich schon ein, mit der radikalen Linken den Sturz der Regierung herbeizuführen. Ende dieser Woche soll der erste Sturz erfolgen werden und am 13. März der zweite. Wir haben solch Vertrauen zur Befonnenheit in dieses Parlament, zu glauben, daß der erste Sturz ihnen nicht zutrifft, und daß der 13. März eine noch schwerere Niederlage für sie sein wird. (Beifall.)

## Abg. Dr. Freiherr von Freyhag-Boringhoven (Dt.)

Bei den Präsidialkandidaten geht es um die Aufrechterhaltung des heutigen Regimes. So verbeerdend dieses System sich innen- und wirtschaftspolitisch auswirkt hat, muß es doch vor allem um seiner Außenpolitik willen bekämpft werden. Diese Außenpolitik stellt eine Reihe von Mißgriffen und Niederlagen dar, und sie bringt die letzten deutschen Möglichkeiten parteipolitischen Zielen zum Opfer. Das gilt vor allem für die große Aktion des vorigen Jahres, die Zollunion. Das Wiener Protokoll wurde vorzeitig und ungeschickt in unfertiger Form veröffentlicht. Vor dem ersten französischen Widerspruch wich man zurück. Curtius wurde in die Wüste geschickt, obgleich Brining für die Aktion voll verantwortlich war und die Schuld auf sich geladen hatte, daß er im letzten Stadium seinem Außenminister die erbetenen Instruktionen verweigerte. Als dann die Hoover-Konferenz kam, hat Brining der Sabotage dieses Planes durch Frankreich nicht nur keinen Widerstand geleistet, sondern Frankreichs Forderung durch seine Kumpeltreue und die Regierungsumgebung vom 7. Juli wieder befestigt und Hoover dadurch vor den Kopf gestoßen.

Es kam die Erklärung, daß Deutschland keine Tribute mehr zahlen könne. Dadurch erhielt Frankreich die Möglichkeit, die Kaufmann Konferenz einfach zu sabotieren. (1) Wenn nun die Konferenz Ende Juni zusammentritt, stehen wir unter dem Druck des Ablaufs des Hoover-Jahres und befinden uns dadurch in der denkbar ungünstigsten Lage. Zwei Tage vor dem Besuch der französischen Minister beim Reichspräsidenten ging durch die Presse die augenscheinlich inspirierte Notiz, daß die Franzosen die Kriegsverbrecherliste laßiert hätten. Die Nachricht war falsch. Der Reichspräsident ist dadurch irreführt worden. Auf der Abrüstungskonferenz hat Brüning eine populär-philosophische Rede ohne Saft und Kraft gehalten und hat es Strandi und Apponyi sagen lassen, was Deutschland hätte sagen müssen. Der Reichskanzler hat dadurch den Start der deutschen Vorschläge so ungünstig gestaltet wie nur irgend möglich. Im gegenwärtigen Augenblick treten diese Dinge zurück hinter den Vorgängen im Osten. Der russische Ruch bedeutet einen Faustschlag ins Gesicht des Deutschen Reiches. Das auswärtige Amt war gewarnt, hat aber die Dinge schwimmen lassen. Der Sturz des Systems ist das Ziel des Wahlkampfes, der jetzt beginnt.

## Abg. Dr. Redt (Wirtschaftspartei)

wirft dem Vordredner vor, auf den Kern der Fragen überhaupt nicht eingegangen zu sein. Das Kabinett Brüning sei vom Reichspräsidenten berufen worden als ausgesprochenes Rechtskabinett. Einem solchen Kabinett hätte die Deutschnationalen sich anschließen müssen. Wenn Eugenbergs das ablehnt, dann trage er selbst die Schuld an der Entwicklung der Dinge. Es ist sonderbar, daß die Deutschnationalen die Heranbringung der Nationalsozialisten an die Regierungsmacht verlangen und daß Deutschnationale

diese ruinöse Steuerpolitik eine wirksame Abwehrfront zu bilden. Berlin könne nicht hinter Hamburg zurückbleiben, und man dürfe die dortigen Kollegen nicht im Stich lassen. Wer wisse überhaupt, ob diese Regierung am 20. März noch am Leben sei.

Der dreizehnte Redner, der sich gegen den Bierhofstift auszupressen versuchte, konnte sich in dem allgemeinen Enttäuschungsumfeld nicht Gehör verschaffen, und in der folgenden Abstimmung ergab sich eine überwältigende Mehrheit, etwa 550 gegen 50 Stimmen, für die Durchführung des Bierhofstifts ab Donnerstag früh. In einer weiteren Entschließung gab die Versammlung ihre Forderungen bekannt: 1. Senkung der Reichs- und der Gemeindebesteuer um zwei, das zusammen ein Steuernachlaß von 12 RM je Hektoliter eintritt; 2. Fortfall der Getränkebesteuer.

Damit ist der Bierstreit in Groß-Berlin zur Tatsache geworden. Von heute morgen 3 Uhr an ist der Bierauskauf für die gesamte Reichshauptstadt eingestellt worden. Im Laufe des heutigen Tages wird sich noch eine zentrale Streikleitung bilden, die die Organisation des Bierstreiks durchführen wird.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat im Reichstags eine Antrag eingebracht, der vom Vorklage eines Gegenentwurfes erücht, der zur Senkung des Bierpreises die Biersteuer auf höchstens 5 RM je Hektoliter ermäßigt und die Gemeindebesteuer auf die Hälfte herabsetzt. Ferner soll die Gemeindebesteuer am 1. April aufgehoben und den Ländern und Gemeinden die Befugnis entzogen werden, bei der Vergütungssteuer über die Reichsnormativbestimmungen hinauszugehen.

und Deutsche Volkspartei dem Reichskanzler das Mißtrauen aussprechen wollen, weil er eine Partei mit solchen Forderungen nicht in die Regierung hineinnehmen will.

Bei den weiteren Ausführungen des Redners häufen sich laute Zwischenrufe und Unterbrechungen aus den Reihen der Deutschnationalen und Nationalsozialisten. Ein Zwischenruf erhält einen Ordnungsruf, weil er behauptet, die Wirtschaftspartei habe sich ihre letzte Zustimmung für die Regierung bezahlen lassen. Der Redner bezeichnet diese Behauptung als eine Verleumdung, deren Vertreter sich vor dem Strafrichter verurteilen müssen. Wir folgen nur unserem Gewissen, wenn wir jetzt noch einmal für die Regierung stimmen. (Aufe rechts.) Dann werden Ihre Wähler Ihnen dankbar sein. (Aufe links.) Glauben Sie etwa, daß wir aus Fracht vor dem Verlust an Wählern anders stimmen werden, als es uns unser Gewissen gebietet? Uns steht das Vaterland über der Partei.

## Abg. Graf von Westarp (Volkstemporal.)

bei dessen Ergehen auf der Rednertribüne viele Abgeordnete der Deutschnationalen und Nationalsozialisten den Saal verlassen, kommt auf die Verurteilung des Abg. Goebbels zurück, die am Dienstag zu dessen Ausschließung von der Sitzung geführt hatte. Der Redner erklärt, er sei der Ansicht, daß Dr. Goebbels den Reichspräsidenten mit seiner Verurteilung nicht beleidigen wollte. Trotzdem sei eine wie auch geartete Verbindung des Namens Hindenburg mit Defekturen unbedingt zu unterlassen gewesen. Unpassend sei es überhaupt, die Wahl des Reichspräsidenten zum Anlaß parteipolitischer Auseinandersetzungen über das Regierungssystem zu machen. (Beifall bei den Nationalsozialisten in der Mitte.) Der Name des Siegers von Zaunenberg sei im außenpolitischen Kampf ein wesentlicher Faktor, auf dessen Einwirkung wir nicht verzichten können. Der Name Hindenburg hätte dem Ausland vor Augen führen sollen, daß wir nicht nur entschlossen, sondern auch gefaßt sind im Willen zur Verrückung. Es hätte keine Rede davon sein, daß der Reichspräsident von Hindenburg seine damaligen Wähler im Stich gelassen habe. Ja, so schließt der Redner, hätte mich durch den Herrn Reichspräsidenten nicht verlassen und lasse ich ihn nicht im Stich. (Der Redner erhält wiederholt starken Beifall.)

## Abg. Weber (Stantsy)

sieht in der Bemerkung des Abg. Dr. Goebbels vom Dienstag entgegen dem Vordredner eine schwere Beleidigung des Reichspräsidenten. Vor zwei Jahren hätten die National-

## Eine praktische Zufacheinrichtung für das Telephon



Der Schnellwähler (vor dem Fernsprecher) ist ein Zusatzapparat zum Telephon, der jetzt vom Reichspostministerium zugelassen worden ist. Der „Telegraph“ dient zur Beschleunigung des Fernsprecherverkehrs mit benachbarten Fernsprecheinrichtungen, die man besonders häufig anruft. Der Apparat weist auf einer Achse 50 auswechselbare Scheiben auf, auf denen die betreffenden Fernsprechanrufnummern bezeichnet sind. Man braucht, um einen bestimmten Anruf zu erreichen, weder Amt noch Nummer zu nennen oder bei Selbstanschlusssystemen die Scheibe zu drehen, sondern erhält durch Drehen eines kleinen Knöpfes den gewünschten Anruf.

Fräulein Jacobien-Dänemark Schwamm Weltrekord



Bei einem internationalen Schwimmtfest in Stockholm stellte die Dänin Jacobien (rechts) im 200-Meter-Schwimmwettbewerb mit einer Zeit von 3:58,6 einen neuen Weltrekord auf. Auch die Zweite, die Schwedin Sjöberg (links), blieb mit 3:59,6 noch unter der alten Rekordzeit der Engländerin Ginton.

Jozialisten im Reichstag einen Antrag eingebracht, wonach Beleidigungen von deutschen Seeräubern usw. mit Zuchthaus bzw. körperlicher Züchtigung bestraft werden sollen. Ich kann die Nationalsozialisten versichern, daß ich für die körperliche Züchtigung stimmen würde. Den Reichswehrreferat, der den Eintritt von Nationalsozialisten in die Reichswehr ermöglicht, verurteilt der Redner. Als der Redner erklärt, die Nationalsozialisten seien auf dem Wege des politischen Nordes voranzugehen, erhebt sich bei der angegriffenen Fraktion ein ungeheurer Entrüstungssturm.

Eingeleitete nationalsozialistische Abgeordnete kirmen auf die Redebeiträge zu, werden aber von dem Abgeordneten Straffer (Nat.-Soz.) zurückgehalten. Es erörtern fortgesetzt Punkte wie „Mittelmeer“, „Der Rump muß seine Beleidigung zurücknehmen!“ usw. Als es dem Reichspräsidenten Gieseler trotz dauernder Verurde, Ruhe zu verschaffen, nicht gelingt, die Nationalsozialisten zum Einnehmen ihrer Plätze zu bewegen, unterbricht er die Sitzung.

Nach viertelstündiger Unterbrechung wird die Sitzung wieder eröffnet. Reichspräsident Gieseler teilt mit, daß er den Abgeordneten Dr. Weber gebeten habe, die Bemerkung, die zur Unterbrechung der Sitzung führte und bezweckten Abg. Dr. Weber zur Ordnung gerufen wurde, zurückzunehmen. Dr. Weber habe demgegenüber die Absicht geäußert, seine Bemerkung historisch zu begründen. Auf seine (Gieseler) Bitte habe er für heute darauf verzichtet. (Räum bei den Nat.-Soz.) Der Reichspräsident erteilt darauf dem

Abg. Sempendörffer (Christlich-Sozial)

das Wort, der bedauert, daß die Wiederaufstellung Hindenburgs zur Reichspräsidentenwahl nicht zu einem machtvollem und geschlossenen Bekenntnis des Reichstages geführt habe. Die Haltung der radikalen Rechten sei geradezu eine Verflüchtigung gegen die nationale Führeridee und gegen den konservativen Staatsgedanken. Der Volksdienst befinde sich zu Hindenburg, der ihm nicht nur der überragende Führer des Weltkrieges sei. Er sei ihm der gottgesandte Führer, der in dem tiefen christlichen und reformatorischen Glauben wurzelt, unbedünkelt um Parteimeinungen seinem Volke den Weg zur Einheit und Freiheit weise.

Abg. Rosenbergs (NS.)

nimmt gegen eine Verankerung eines Zentrumspolitikers Zielsetzung, wonach man endlich aufstehen solle, nach den Ursachen des heutigen Elends zu forschen. Die Nationalsozialisten seien gerade in einer Klärung dieser Ursachen die erste Voraussetzung für eine Besserung. Dies gelte auch in außenpolitischer Hinsicht. Daß die Reichsregierung ein lägliches Fiasko bisher in der Memellandfrage erlitten habe, gehe auf das bisherige Verhalten in der Außenpolitik zurück. Besonders auch auf die schwächliche Haltung der Regierung anlässlich der Unterdrückung der deutschen Minderheit in Dobschiffen durch Polen. Das Memelland ist von den Litauern verweigert worden. Die deutsche Vertretung in Genf hat sich völlig hilflos gezeigt. Unter dem Personal der deutschen Gesandtschaft in Kowno gibt es 30 bis 40 v. S. Ausländer, darunter auch Litauer. (Hört, hört! rechts.)

Auf einen kommunistischen Zorn: „Lassen Sie sich einen Dolmetscher kommen!“ erwidert Rosenbergs: „Sie können ja nach Genf gehen, wenn Sie wollen.“ Der kommunistische Abg. Souda wirft den Nationalsozialisten in einem Zorn Redenswort vor Rosenbergs: „Das ist eine Lüge, ein Verbrechen! Ihr wollt wohl eine Dreiecke haben?“

Wieder kommt es zu großen Vorkäufen im ganzen Saale. Die Kommunisten drängen zum Rednerpult. Präsident Lobe entzieht dem Abg. Rosenbergs das Wort, weil er einem Abgeordneten eine Dreiecke angeboten habe. (Beifall links — Räum bei den Nationalsozialisten!)

Der Räum im Hause dauert minutenlang an. Von den nationalsozialistischen Vätern erörtern dauernd Fui-Nuse. Der Präsident droht verschiedentlich mit Ausweisungen aus dem Saal. Rosenbergs steht vor dem Präsidententisch und spricht lebhaft auf Lobe ein. Der Präsident erteilt Rosenbergs einen Ordnungsruf und schließt den nationalsozialistischen Abgeordneten Schaller vor der heutigen Sitzung, den nationalsozialistischen Abgeordneten Sprenger für zwei Tage aus.

Als es dem Präsidenten nicht gelingt, die Ruhe wieder herzustellen, wird die Sitzung zum zweitenmal unterbrochen.

Nachdem der Vorkäufel mehr als eineinhalb Stunden heraustritt, wird die Vollsitzung wieder eröffnet. Der Prä-

sident erklärt, daß eine Reihe von Mißverständnissen vorgekommen seien, und daß er infolgedessen die Wortentzcheidung gegenüber dem Abgeordneten Rosenbergs wieder rückgängig machen müsse. Auch die Maßregelung gegen den Abgeordneten Sprenger ziehe er zurück, da dieser nicht drohend die Hand gegen den Präsidenten erhoben habe. Der Präsident warnt nochmals vor allen Beschimpfungen, Beleidigungen und Drohungen.

Abg. Rosenbergs (NS.)

setzt hierauf seine durch den Zwischenfall unterbrochenen Ausführungen fort. Die Bildung, mit der man dem Deutschen Reich seitens Litauen in Memelland begegnet sei, sei als Symptom einer allgemeinen Mißachtung Deutschlands im Auslande infolge einer langjährigen verfehlten Außenpolitik zu werten. Wenn der Kanzler verlangt, daß sich die Nation geschlossen hinter die deutschen Unterhändler stelle, so erklären wir dazu, daß er nicht bevollmächtigt ist, für das nationale Deutschland zu sprechen. Niemand ist eine Person io mit Zornus benorwen worden, wie Hindenburg 1925 vom Zentrum und von der Sozialdemokratie. Uns, so betont der Redner, geht es nicht um die ehrwürdige Person, sondern um das Schicksal des Deutschlands in der Welt. Das Zentrum ist daran schuld, wenn überhaupt eine Sozialdemokratie entstehen konnte. (Lachen links.) Es hat schuld, daß Laufende von Staatsstellen heute in der Hand von Bonzen liegen. Zentrum und Sozialdemokraten

Die entscheidende „Schrecksekunde“ Freilassung der Generaldirektorsgattin Schröder

Berlin, 23. Februar.

Die Verurteilungsberatung gegen die Gattin des Generaldirektors Schröder endete mit einem unerwarteten Freilassung der Angeklagten. Bekanntlich war Frau Schröder wegen eines schweren Verkehrsverstoßes angeklagt, daß sich vor dem Warenhaus Wertheim ereignet hatte. Der Sachverhalt, den Frau Schröder damals lenkte, wurde von einem vorrichtsmitglied dahertommenden Auto angefahren. Um diesem Wagen auszuweichen, rief Frau Schröder ihr Fahrzeug nach rechts und fuhr in eine Gruppe von Menschen hinein. Dabei wurde eine Frau getötet, während sechs weitere Personen Verletzungen erlitten.

Der erste Sachverhalt hatte das Gericht die Angeklagte freigesprochen, weil es der Ansicht war, daß Frau Schröder sich vom Augenblick an, da die Gefahr ihrer Höhepunkt erreicht hatte und sie auf den Bürgersteig aufsprang, in unzurechnungsfähigem Zustande befunden habe, bei dem ihre freie Willensbestimmung ausgeschaltet war. Es fehlte ihr zwar jene rasche Reaktionsfähigkeit, die ein guter Fahrer besitzen muß, aber bis zu dem Zeitpunkt sei dieser Mangel der Angeklagten nicht zum Bewußtsein gekommen.

Die Verurteilungsberatung ging unter besonders großer Aufmerksamkeit vor sich, da es sich ja auch um die Lösung einer prinzipiellen Frage handelte. Acht Sachver-

stehen heute in einer Front und müssen darin auch zugrunde gehen. Wenn Dr. Brüning in dieser Reichstagsstimmung nicht fallen sollte, so wird er einige Monate später dem Reichspräsidenten seine Demission einreichen, und dieser Reichspräsident wird Adolf Hitler sein. Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

\*

Dr. Goebbels zur Reichspräsidentenwahl

Breslau, 24. Februar.

Vor etwa 14 000 Personen sprach am Mittwochabend im Messehof Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels zur Reichspräsidentenwahl und führte u. a. aus: Die Nationalsozialisten präsen zu Hindenburg mit größter Achtung auf. Sie ständen aber in Kampfbereitschaft gegen ihn als den Unterzeichner des Young-Plans und den Vertreter des Brüning-Systems. Am 14. September 1930 sei es ohne Verlaßungsbruch möglich gewesen, die Nationalsozialisten an die Macht heranzulassen. Sie seien aber von Hindenburg ausgeschlossen worden. Darum habe ihm nur der ewige große Gegenpieler, Hitler, entgegengefeuert werden können und damit dem System Brüning der Nationalsozialismus. Dem Nationalsozialismus werde jetzt die große Chance vom Schicksal in die Hand gegeben. Mit Hitler setze die Partei alles ein, sie wisse, daß sie alles verlieren, aber auch alles gewinnen könnte.

Die Rückkehr der Kundschaffter Die Schweizer Bernhardsiner-Mönche in Tibet

Großer St. Bernhard.

Die Mönche Coquoz und Melly, die im letzten Jahre teils zu Fuß, teils zu Pferd und teils auf Eseln eine Reihe von 1500 englischen Meilen nach Tibet und der chinesischen Provinz Szechwan machten, um den Si-la-Paß zu erkundigen und die Möglichkeiten zu erforschen, ob hier ein Postweg für die Wanderer und Pilger gebaut werden könnte, die unter den Schneefürmen schwer leben und vielfach elend zugrunde gehen, sind endlich und glücklich wieder auf den Großen St. Bernhard zurückgekehrt.

Die Reise war abenteuerlich. Sie führte zunächst nach Französisch-Burundia, wo die beiden Mönche in Sanol landeten und dann mit dem Juge nach Yunnan in der chinesischen Provinz Yunnan führten. Von hier ging es zu Fuß und zu Pferd nach Kweilichow weiter, einer kleinen Stadt in der chinesischen Provinz Szechwan, wo sich die letzte europäische Missionstation befindet. Die Schwierigkeiten wuchsen auf der nächsten Strecke nach Tsetu, da dieses Gebiet von Banditen sehr heimgesucht wird und die wenigen chinesischen Soldaten, die den Kundschaffern zur Bedeckung beigegeben waren, beim ersten Anblick der Banditen ausriffen. Die beiden Mönche verstanden es aber, sich durchzuschlagen. Eine Nahrungsbreie nahm sie sogar unter ihren besonderen Schutz und begleitete sie eine größere Strecke Wegs. Wollte zwei Monate dauerte der Marsch durch diese unsicheren Gegenden.

Von Tsetu auf den Si-la-Paß wurde der Weg zu Fuß zurückgelegt. Die beiden Mönche waren ausschließlich

auf sich selber angewiesen. Sie mußten auf Eingeborenenführer verzichten, da in dieser Gegend das Schifahren noch vollkommen unbekannt ist. Dagegen hatten sie das Glück, einen jungen französischen Mönch in Hweilichow zu treffen, der ausgezeichnet tibetantisch sprach und sehr leicht Erlernen lernte. Diese drei Mönche unternahmen es, den Si-la-Paß und seine Umgebung auszukundschaften.

Durch Nisten- und Birkenwälder hindurch führte der Weg auf den Si-la-Paß, der 12 600 Fuß hoch ist. In selbstgemachten Schneehütten mußte übernachtet werden. Am fünften Tage waren die Kundschaffter so erschöpft, daß sie nicht einmal mehr in der Lage waren, ein Zirkelholz anzuzünden. Drei Tage waren sie betagelt und zerschlagen, ohne den Paß wiederzufinden. Schließlich hatten sie aber das Glück, ein Tal zu entdecken, das sie wiederum zu menschlichen Behausungen führte. Vollkommen erschöpft kamen sie in Lufekiang an, wo die Eingeborenen sie aufnahmen und versorgten. Der Bericht der beiden Mönche Coquoz und Melly machte auf das Kapitel der Mönche des Großen St. Bernhard einen tiefen Eindruck. Jetzt herrscht Arbeit über die Möglichkeit eines Hospitales an der Grenze von Burma, Tibet und China. Wie die Mönche tausend Jahre hindurch auf dem Großen St. Bernhard Wanderer und Pilger retteten, pflegten und betreuten, so werden sie schon von absehbarer Zeit an auch auf den schneebedeckten Höhen des Si-la-Passes für wandernde und pilgernde Tibeter und Chinesen sorgen.

Heber 3 600 000 Einzelzeichnungen für Hindenburg

Berlin, 24. Februar.

Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit: „Nachdem die Meldung der an der Zeichnungsaktion beteiligten Stellen nunmehr zum größten Teil vorliegen, stellt sich die Gesamtzahl der Einzelzeichnungen für die Volksländlinder Hindenburg auf über 3 600 000. Davon wurden mehr als drei Millionen Eintragungen von rund 1100 deutschen Zeitungen aufgebracht, die von über 800 Städten aus die zehnjährige Ausstellung der Zeichnungslisten bewirkten.“

Der politische Ausschuß der Vorkäufelkonferenz wählte den scheidenden Außenminister Dr. Bismarck zum Berichtserstatler. Im Anschluß hieran kam es zu einem deutsch-französischen Zwischenfall, als Vorkäufel Redelmeier eine Erklärung abgab, in der er die gleichzeitige Vertagung und Gleichberechtigung der deutschen Vorkäufel verlangte. Lardieu erklärte, Frankreich könne unter keinen Umständen zulassen, daß die deutsche Regierung die einzelnen Bestimmungen des Abkommensentwurfes des Vorkäufelbundes ersetzen könnte.

Wie verlautet, ist der litauische Militär-Kanzler-Zug, der bei Kowno stationiert ist, nach Memel in Marsch gesetzt worden. Als Vorwand wird angegeben, daß man deutsche Aktionen von Ostpreußen her befürchtet und das Memelland dagegen schützen müsse.

Bei den heftigen Artilleriekämpfen bei Shanghai wurde auch ein italienischer Kreuzer von chinesischen Granaten getroffen.

Zwölftausend Gläubiger

Berlin, 24. Februar.

Zu dem gerichtlichen Vergleichstermin der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G., Berlin, in der Ausstellungshalle am Kaiserdam hatten sich etwa 12 000 Gläubiger eingedrungen. Die Halle war schon vor 10 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Gericht hatte auf einer einem Vorring ähnlichen Tribüne Platz genommen. Die Verhandlung konnte nur mit Laufschreien geführt werden.

Als nach Schluß der Aussprache fünf Gläubiger die Vertagung der Gläubigerliste beantragten, mußte auf Grund der Vergleichsvereinbarung diesem Antrag stattgegeben werden. Es wurde mit der Vertagung begonnen, der Antrag aber später zurückgezogen. Die Vertagung wurde etwa 14 Tage in Aufbruch genommen haben. Eine Antschneidungsergabung eine übermäßige Mehrheit für die sofortige Annahme des Vergleichsvorschlags, wonach die Gläubiger insgesamt 30 Pct. erhalten. Da jedoch nach siebenstündiger Dauer des Termins schließlich nur noch 200 bis 300 Gläubiger anwesend waren, wurde die Sitzung zur Verflüchtigung des Abstimmungsergebnisses auf Freitagvormittag vertagt.

Staatssekretär Simon hat in einem Brief an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Warah, scharf gegen Japan Stellung genommen und mit der Richtigeitsklärung des Washingtoner Flottenabkommens gebroht.

Bei dem Versuch, nach Rumänien zu fliehen, den etwa 60 sowjetrussische Bauern unternommen, wurden 40 von ihnen von russischen Grenztruppen überfallen und getötet oder verwundet.

**Zur Konfirmation**  
die altbekannte  
**Alpina-Uhr**  
sie bereitet stets Freude.  
Preise bedeutend ermäßigt



**Harms**  
Schillingstr. 11  
Uhrmacher-Juwelier

Alleinverkaufsstelle der Alpina - Gruen - Uhrenfabriken

Ihr Vertrauen  
ist durchaus  
angebracht!

Gleichgültig, welche Mischung Sie kaufen: D-GODE-Kaffee ist immer gut. Das bestätigen nicht nur viele viele Hausfrauen, das bestätigt auch der ständig wachsende Umsatz!

**DEGODE-Kaffee**

in Packungen 1/2 und 1/4 Pfund  
in allen einschl. Geschäften

**Dahliaen**

von Nieder haben guten Duft. Knollen 50 s.,  
tolange der Vorrat reicht.

Blumen-Nieder, Lange Str. 61. Tel. 5088.

**Weißnäth-Kursus**

Beginn des nächsten Kurses am 2. März

**H. Leek, geprüfte Meisterin**

Lange Straße 34 1/2 (Schuhhaus über)

**Carl Hemje-Olmanns**

Bücherhändler, Sauerländer 38, Tel. 2750.  
Steuerberatung, Vertretung der Ein-  
kommensteuererklärungen, Jahresabschluss,  
Anlaufbahn.

**Beste Einkaufszentrale**

für Wiederverkäufer in Tabakwaren  
**Hermann Parat,**  
Fabrik-Großhandlung,  
Sauerländer 18, Gehlens Burgstraße

**Bremer  
Stadttheater**

Freitag, 26. Febr.,  
abends 8 Uhr: „23  
aus U.S.A.“  
Sonntag, d. 27.  
Februar, abds. 6.30  
Uhr: „Die Waise“.

Sonntag, 28. Febr.,  
vormittags 11  
Uhr: „Das Marine-  
Lore Jentich — Ni-  
chard Schömann —  
Nachm. 3 Uhr: „Im  
weih. Rahl.“ — Ab.  
8 Uhr: „Martha.“

Wer erteilt jungem  
Mädchen mit Vor-  
kenntnissen guten  
engl. Unterricht  
Angeb. unt. D 8 874  
an die Grdacht. d. Bl.

Gestohlen (verm.  
berichtet)  
**Brillantring**  
Der augenbl. Besitzer  
wird gebeten, den-  
selben, falls er ihm  
entfallen, unter  
den Eigentümer zu-  
rückzugeben. Angab.  
unter D 9 881 an  
die Grdacht. d. Bl.

**Klavierfirmen  
2.50 Mark**  
Johs. Meiboh & Co.  
Eiffenstraße 4,  
Telephon 3301

**Anzüge**  
Feine Maßarbeit,  
auch von zugebracht.  
Stoffen, sowie Men-  
berungen, Modestren-  
gen und big. billigt.  
Fritz Janßen,  
Schneider,  
Lerchenstraße 14.

**Klavierlehrerin**  
ert. grad. Unterricht.  
Preis Stunde 1 Mk.  
Margaretenstraße 28.

**Kaufe laufend  
Altgold, Silber u.  
 Brillanten**  
gegen Kaffe.  
Beste Goldankauf-  
stelle. Behördlich zu-  
gelassen.  
Albert Müller,  
Uhrmacher,  
Rabornier Straße 96.

**Oldenburger  
Landestheater**

Donnerstag, d. 25.  
Febr., 7 1/2 bis 10 1/2  
Uhr: „Die Kameel.“  
Freitag, 26. Febr.,  
7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: C  
23 „Marguerite durch  
den.“

Sonabend, d. 27.  
Febr., 8 1/2 bis nach  
6 1/2 Uhr: Geopolitische  
Vorstellung für die Er-  
werbstät. „Der  
Simmern.“

7 1/2 bis 9 1/2 Uhr:  
Notgemeinl. Grpp.  
V Nr. 3501 bis 4375  
einfl. „Die Ge-  
schwister“ und „Der  
erdrosselte Krug.“

Sonntag, 28. Febr.,  
nachm. 3 1/2 bis nach 6  
Uhr: „Im weih.  
Rahl.“ Einheitspr.  
50 s. bis 1.50 M.

7 1/2 bis 10 1/2 Uhr:  
„Die Stimme von Sa-  
maria“ Kleines Preis,  
50 s. bis 3 M.

**Schloßarbeiten**

Friedr. Reimeck,  
Bergstraße 4.

**La raffine  
Hauskapelle frei**

Angeb. unt. D 8 881  
an die Grdacht. d. Bl.

**Krieger-  
Verein  
Eghorn-  
Wahnbek**

Zur Teilnahme an  
der Beerdigung un-  
terstützt verstorben. Kom-  
meraden

**Johann Hullmann**

Eghorn

verammelt sich die  
Kommeraden am Frei-  
tag, dem 26. Febr.,  
nachm. 3 1/2 Uhr, bei  
Eghorn, Wege Be-  
teiligung bitten.  
Der Vorstand.

**Familien-Nachrichten**

**Todes-Anzeigen**

Oldenburg i. O., d. 24. Febr. 1932.  
Friedhofsweg 70.

Seute mittag entschlief sanft u.  
ruhig nach schwerer Krankheit mein  
lieber Vater, Schwiegervater und  
Großvater, der

Gärtnermeister

**Friedrich E. Schmidt**

in seinem 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Else Siebels geb. Schmidt.

Hermann Siebels.

Kris Siebels.

Die Beerdigung findet statt am  
Sonabend, d. 27. Februar, nachm.  
3 Uhr, bei der Auferstehungskirche,  
Abend 2 1/2 Uhr.

**Statt besonderer Anzeige**

Oldenburg, den 24. Februar 1932

Heute früh entschlief sanft nach kurzer, schwerer  
Krankheit mein lieber Mann und unser guter  
Vater, der

Staatsbankinspektor a. D.

**Ferdinand Michaelis**

in seinem 69. Lebensjahre

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Ella Michaelis geb. Greve

Elimar Michaelis und Frau

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu  
wollen. Die Beerdigung findet am Sonntag,  
dem 27. Februar, um 9 Uhr vormittags von der  
Kapelle des St. Geirudendfriedhofes aus statt.  
Trauerandacht 8 1/2 Uhr daselbst

Oldenburg, den 24. Februar 1932

Ein sanfter Tod entriß uns heute unseren lang-  
jährigen, treuen Geschäftsführer, Herrn

**Ferdinand Michaelis**

Durch fast 40 Jahre hat er in selbstloser Hin-  
gabe und Treue seine ganze Arbeitskraft unseren  
Betrieben gewidmet. Wir verlieren in ihm einen  
unersetzlichen Berater, dessen Gedanken selbst  
bis zuletzt noch unserem Wohlergehen galten.  
Seine unverbrüchliche Treue verpflichtet uns zu  
stetem Danke

Familie Kettler

Oldenburg i. O. den 24. Februar 1932  
Harburg-Wilhelmsburg 1

Am Dienstag, dem 23. Februar, abends 10 Uhr,  
starb im Evang. Krankenhaus nach langem, schwerem  
Leiden infolge Schlaganfalls unser lieber Vater,  
Schwiegervater und Großvater, der

**Uhrmachermeister  
Gustav Brönneke**  
im 62. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer

Mittelschullehrer  
**Hermann Gramberg** und Frau  
Eise geb. Brönneke  
**John Feindt** und Frau  
Hertha geb. Brönneke  
und 4 Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem  
27. Februar 1932, nachmittags 4 Uhr, in Harburg-  
Wilhelmsburg 1 von der Kapelle des Neuen Friedhofes  
aus statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher in der Kapelle

**Nachruf**

Am 22. Februar starb nach langer, schwerer  
Krankheit unser Ehrenvorsitzender

Herr Gutsbesitzer

**Johann Hullmann**  
Etzhorn

Der Herdbuchverein erleidet durch das Hin-  
scheiden dieses treuen Förderers seiner Be-  
strebungen, der seit der Gründung des Vereins  
im Jahre 1902 bis September 1921 das Amt  
des Vorsitzenden bekleidete, einen weiteren  
schweren Verlust. Seine Ernennung zum Ehren-  
vorsitzenden bedeutete die Erfüllung einer  
Dankepflicht für die bleibenden Verdienste,  
die Herr Hullmann sich um das Herdbuchwesen  
in den Aemtern Oldenburg, Delmenhorst und  
Wildeshausen erworben hatte

Wegen seines schlichten, freundlichen Wesens  
genöß der Verstorbenen in weitesten Kreisen in  
gleicher Weise aufrichtige Freundschaft und  
Wertschätzung

Der Herdbuchverein wird seiner stets in Dank-  
barkeit gedenken

**Vorstand und Geschäftsführung  
des Oldenburger Herdbuch-Vereins**  
C. M. Wöbken Dr. Schimmelpfennig

Am 22. Februar ist unser langjähriger Vor-  
sitzender

Herr Gutsbesitzer

**Johann Hullmann**  
Etzhorn

verstorben

Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahin-  
gegangen, der sich durch die uneigennützig  
und geschickte Führung unseres Vereins das  
allseitige Vertrauen erworben hatte

Sein Andenken in Ehren!

**Der Vorstand  
des Oldenburger Tierschau-Vereins**

Am 22. Februar ist unser langjähriger Vor-  
sitzender

Herr Gutsbesitzer

**Johann Hullmann**  
Etzhorn

verstorben

Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahin-  
gegangen, der sich durch die uneigennützig  
und geschickte Führung unseres Vereins das  
allseitige Vertrauen erworben hatte

Sein Andenken in Ehren!

**Der Vorstand  
des Oldenburger Tierschau-Vereins**

Am Montag, dem 22. d. M., ver-  
starb in Eghorn unser früherer  
langjähriger Vorsitzende u. späterer  
Ehrenvorsitzende

Herr

**Johann Hullmann**

Der Verstorbenen war uns ein  
trauer Führer, dessen Andenken wir  
stets in Ehren halten werden.

**Oldenburger Reiterverein**  
Der Vorstand.

Am Montag, dem 22. Februar  
d. M., entschlief unser Vorstands-  
mitglied

Herr

**Johann Hullmann**  
Eghorn.

Der Verstorbenen hat stets für  
das Wohl unserer Genossenschaft  
getreut. Sein Andenken wird in  
der Genossenschaft dauernd in  
Ehren gehalten werden.

**Vorstand und Aufsichtsrat der  
Landw. Bezugs-Genossenschaft  
Eghorn, e. G. m. u. H.**

Schützenverein  
Etzhorn e. V.

Am 22. d. M. verstarb unser Mit-  
glied, Schützenbruder

**Johann Hullmann**

Wir verlieren mit ihm einen Grün-  
der und Förderer unseres Vereins.  
Ein ehrendes Andenken ist ihm ge-  
wis — Zur Teilnahme an der Be-  
erdigung veranlassen sich die Mit-  
glieder um 3 1/2 Uhr bei St. Dreves.  
Angeh. Mitgl. um recht zahlreich  
Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand

Oldenburg, den 24. Febr. 1932.

Gestern abend ist unser innig-  
geliebter, treuer, gütiger Vater und  
Großvater

**Carl Oldewurtel**

im eben vollendeten 88. Lebens-  
jahre nach kurzer Krankheit sanft  
entschlafen.

In tiefer Trauer:

Erna Danielmann geb. Oldewurtel,  
Carl Oldewurtel u. Frau  
Käthe geb. Ribbert, Bielefeld,  
Richard Oldewurtel u. Frau  
Anna geb. Kimmel, Hannover,  
Dr. rer. pol. Heinrich Oldewurtel,  
Bielefeld,  
und 4 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am  
Sonntag, d. 27. Februar, nachm.  
3 Uhr, auf dem alten Osterburg,  
Kirchhofe. Andacht um 2 1/2 Uhr im  
Trauerhause, Ulmenstraße 19.

Donnerstages, den 24. 2. 1932

Gestern nachmittags entschlief sanft  
und ruhig nach kurzer, schwerer  
Krankheit meine liebe Frau, unsere  
berzogene Mutter, einzige Toch-  
ter, Schwester, Entelin, Schwäger-  
in und Nichte

**Therese Kleen**  
geb. Weinek  
im 30. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Gerhard Kleen  
Christa und Helga Kleen  
Christine Weiners Wwe.  
Friedenmoor  
Familie Wilhelm Kleen  
Donnerstages  
Familie Otto Weiners  
Friedenmoor

Die Beerdigung findet statt am  
Sonntag, dem 27. Februar, nach-  
mittags 3 Uhr, vom Sterbehause  
Donnerstages, Kirche 44a nach  
dem Donnerstages Kirchhof  
Vorder Andacht im Hause

**Dankigungen**

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-  
nahme u. Anteilnahme, insbesondere der  
Zielung, Erblichkeit und Herrn Pastor  
Dr. Schulte für die getroffenen Worte am  
Sarge meines lieben Mannes, so wie ich  
allen meinen best. Dank.

**Eda Krusch Wwe. u. Angehörige.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-  
nahme bei dem Hinscheiden unserer lieben  
Enkelkinderen seien wir unseren

**herzlichsten Dank**  
Familie Bremerland,  
Familie Solbe.

**Seitrageliebe**

**Junge Frau**

35 J., in leit. Stell.,  
mit eig. Haushalt, in  
Herrn in gel. Hoff.  
fein, zu leit. zwecks  
höherer Sozial. An-  
stamm zwecks. An-  
stamm unter D 8 864  
an die Grdacht. d. Bl.

Ja, Witwer m. Anh.,  
30 J., in leit. bald.  
sein. Die Zeit e. 10  
Widw., gel. Witwe.  
ohne Anh. u. ausg.  
Herrn eris Co. Ein-  
heit. Grdacht. d. Bl.  
m. Widw. unter D 8  
864 an d. Grdacht-  
stelle dieses Blattes.  
eris. Anst. zwecks.  
Bericht. in. ausgef.

# 1. Beilage

zu Nr. 55 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 25. Februar 1932

## Aus Stadt und Land

\* Oldenburg, 25. Februar 1932

### Zu unserer Sonderbeilage

Von unserer Sonderbeilage „Politische Lebensänderung mit Großherzog Friedrich August von Oldenburg“, die am Sonnabend mit dem 4. Blatt ihr Ende erreicht, werden wir in beschränkter Anzahl einen Sonderdruck in Großformat herausgeben. Wir bitten diejenigen unserer Leser, die ein oder mehrere Exemplare von diesem Sonderdruck erwerben möchten, um eine entsprechende Mitteilung bis Dienstag, den 1. März, spätere Bestellungen werden eventuell nicht mehr berücksichtigt werden können. Der Preis für das Einzel Exemplar beträgt 20 Pfennige. Unbärtige Leser wollen den Betrag zugleich 8 Pfennig Porto für das Einzel Exemplar, bzw. 15 Pfennige für mehrere Exemplare in Briefmarken einlefen.

### Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

#### „Die Blume von Samati“

zu kleinen Preisen von 50 Pf. bis 3 RM

Am Sonntag, dem 28. Februar, abends 7 1/2 Uhr, geht der neue sensationelle Operenerfolg „Die Blume von Samati“ von Paul Abraham bei kleineren Preisen von 50 Pf. bis 3 RM in Szene. Jeder Oldenburger muß diese einwirkende Aufführung einmal gesehen haben. Auf nach Samati! Die Sache lohnt sich wirklich! — Am gleichen Tage findet nachmittags um 3.15 Uhr eine Werbevorstellung zu Einheitspreisen von 50 Pf. bis 1.50 RM statt. Zur Aufführung gelangt die großartige Ausstattungsoperette „Im weißen Rössl“ von Ralph Benatzki. Die schon weit über 20mal in Oldenburg gegeben wurde und immer wieder den größten Beifall des zahlreichsten Publikums findet.

Heute, Donnerstag, wird abends 7.45 Uhr die neue Klavieraufführung „Salome“, in der die Neujahrskonzerte Hellmuth Göbes wiederholt.

Morgen, Freitag, den 26. Februar, findet die Erstaufführung des Lustspiels „Marguerite durch drei“ von Fritz Schaefer statt. Besetzung: Frau von Balde, Weder, Görlig, Drosien, Gerlich.

Gruppe V der Volksgemeinschaft (Nr. 3501 bis 4375) erhält am Sonnabend, dem 27. Februar, abends 7.45 Uhr, als 4. Veranstaltung Goethes „Eunike“, die Geschwister und Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“.

### Bandesorchester

Vom Bandesorchester wird uns geschrieben:

#### Das 7. Streich-Konzert

Am Montag, dem 29. Februar, abends 7.45 Uhr, im Landestheater beginnt mit dem vielleicht bedeutendsten und beachtenswertesten Werke impressionistischer Musik, dem Violin- und Violenkonzert eines Rauma von Claude Debussy. Danach folgt Professor Walter Schlegel, Leiter des E-Musik-Klavierensembles, um 11 von G. P. Schlegel, der gehört zu den feinsten Klavierkünstlern der Gegenwart und wird sich am Montag dem Oldenburger Publikum mit einem oft gerühmten Beispiel seiner Interpretationskunst vorstellen. Das Konzert schließt mit der 4. Symphonie R. W. G. von M. A. T. S. und die zu den eindrucksvollsten symphonischen Leistungen der letzten Jahre gehört: meisterlich in Form und Gestaltung, überzeugend durch die Kraft und Eigenart ihrer Tonprache.

### Der diesjährige Bühnenball

Das Solohorizontale des Landestheaters veranstaltet, wie aus heutiger Anzeige ersichtlich ist, seinen diesjährigen Bühnenball am 4. März in sämtlichen Räumen der „Union“. Das Fest ist unter dem Motto: „Im weißen Rössl am Balla an alle“ vorgesehen, und die Ausführung der dekorativen Seite ist bereits im Gange. Den hoffentlich zahlreich interessierten Besuchern sei beraten, daß die Damen in allen Kostümen erscheinen, die der Wollgang im Sommer zuläßt, vom Dirndl bis zum feinsten Abendkleid, und die Herren werden sich nicht nehmen lassen, es den Damen an Feinheit und Luftigkeit der Kostüme und Anzüge gleich zu tun. Die schwierige Kostümmaterie ist also der Schwere der Zeit entsprechend gelöst. Auch für die Lösung der vielen anderen Fragen hat die Festleitung schon die richtigen Wege gefunden, die sie an dieser Stelle in den nächsten Tagen bekanntgeben wird. Der Meinertrag fließt ausschließlich wohltätigen Zwecken zu. Er ist für die Wohlfahrts-Einrichtungen der Genossenschaft Deutscher Bühnenglieder und für die Oldenburger Winterhilfe gedacht. Der Eintritt ist, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, auf 3 RM festgesetzt, jedoch ist der Preis im Vorverkauf 2.50 RM. Vorverkauf ab 26. Februar an der Theaterkassa, Buchhandlung Landsberg, Gaststätte „Union“, Zigarngeschäfte Niemeier und Parat.

### Landtagseröffnung

Heute morgen um 11 Uhr tritt der Oldenburgische Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, einberufen zu dem Zweck, Stellung zu nehmen zu dem Volksbegehren der NSDAP, und der Kommunisten, das mit 80 3/4 Stimmen die Landtagsauflösung aus sich heraus oder durch das unbilligere Mittel des Volksentscheides fordert.

Inzwischen gingen beim Landtage mehrere dringliche Vorlagen der Regierung sowie Eingaben aus der Bevölkerung ein, u. a. ein reichliches Duzend der NSD, außerdem die Berichte der parlamentarischen Ausschüsse über die Unterdrückung der Sachverhalte in Sever, Cuttin und Oldenburg, von denen der erste wenigstens heute schon vorliegt, über die man neuerdings sagt, daß sie nicht einheitlich gefaßt sind. Es handelt sich nur darum, ob man, wie auch bei früheren außerordentlichen Tagungen, die eiligen Angelegenheiten mit behandeln will, oder ob man nur die Auflösungsfrage verabschiedet. Löst der Landtag sich durch eigenen Beschluß auf, entfällt damit naturgemäß die Bearbeitung aller weiteren Dinge, läßt man diese zu,

## Jupiter und seine Monde

Zwei besonders helle Sterne beherrschen jetzt den Abendhimmel, so daß es fast so aussieht, als hätten wir zwei Abendsterne, Venus im Westen und Jupiter im Osten. Jupiter ist jetzt besonders hell, heller als der hellste Fixstern Sirius, der am Südbimmel funkt, aber nicht so hell wie die alles überstrahlende Venus.

Für den Sternfreund, der über ein kleines Fernrohr verfügt, ist Jupiter ein dankbarer Beobachtungsgegenstand als Venus. Zwar ist es reizvoll, den Wechsel ihrer Phasen, die sich je nach ihrem Stande zu Sonne und Erde wie die Mondphasen ändern, zu verfolgen, aber Einzelheiten sind auf ihr ohne mächtige optische Hilfsmittel kaum zu erkennen. Anders ist es mit Jupiter. Auf ihn möchte ich gerade jetzt aufmerksam machen, wo seine vier großen Monde in dieser Zeit in ganz besondere Stellungen zueinander kommen können. Sie streifen um den Planeten in Bahnen, deren Ebene nicht genau mit der Ebene der Jupiterbahn um die Sonne zusammenfällt. Der Winkel zwischen diesen Bahnen und auch der zwischen ihnen und der Erdbahn ist so gering, daß jeder Mond bei jedem Umlauf um den Planeten einmal hinter der Jupiterscheibe verschwindet und in deren Schatten tritt und einmal vor ihr vorbeizieht und seinen Schatten auf sie wirft. Aber dieser Winkel ist doch wieder so groß, daß die Jupitermonde sich gegenseitig nur selten durch ihren Schatten verfinstern, und nur in den meisten Fällen der eine über oder unter dem Schatten des anderen hinwegzieht, wenn sie gegenseitig in Opposition zur Sonne oder in Konjunktion mit ihr stehen. Nur etwa alle sechs Jahre, zweimal während eines Umlaufs des Jupiter um die Sonne, sieht die Sonne ungefähr in der Bahnebene der vier großen Jupitermonde. Dann können diese sich gegenseitig durch ihre Schatten verfinstern. Das ist in den Frühjahrsmonaten dieses Jahres der Fall. Solche Verfinsternisse dauern nur wenige Minuten, da die Monde um ihre Schatten klein und ihre Bewegungen rasch sind. Sternfreunde, denen ein kleines Fernrohr zur Hand ist, können an der Beobachtung dieser Erscheinungen ihre Freude haben und auch für die Wissenschaft brauchbares Material liefern, wenn sie die Zeitmomente des Verschwindens der

Monde im Schatten eines anderen Mondes und ihr Wiederauftauchen nach einer genauen Uhr notieren.

Aber nicht nur solche Verfinsternisse können jetzt beobachtet werden, sondern auch gegenseitige Bedeckungen der vier Monde, wenn auch diese Beobachtung schwieriger ist. Meist sieht die Erde über oder unter der Bahnenebene der großen Jupitermonde, zwar nur wenig, aber doch so viel, daß diese Bahnebenen wie schmale Ellipsen erscheinen. Augenblicklich aber sieht die Erde diesen Bahnebenen so nahe, daß diese fast als gerade Linien erscheinen und daß dadurch Gelegenheit gegeben ist, auch gegenseitige Bedeckungen der Jupitermonde wahrzunehmen.

Außer den Monden ist die Oberfläche des Jupiter ein dankbarer Gegenstand der Beobachtung für den Sternfreund. Die nach Form, Farbe, Helligkeit und Ausdehnung langsam ihr Aussehen wechselnden Streifen, die unter sich und mit dem Äquator des Planeten parallel seine Oberfläche überziehen, sind schon in ganz kleinen Fernrohren erkennbar.

Von den neun Monden, die Jupiter umkreisen, sind nur die vier großen in kleineren Fernrohren sichtbar. Der fünfte Mond ist eins der schwierigsten Objekte der ganzen Planetenwelt. Er umkreist innerhalb der Bahn der vier großen Monde den Planeten in weniger als 12 Stunden, ist ein winziges Körpchen von nur etwa 160 Km. Durchmesser und erscheint als Sternchen 13. Größe. Noch schwächer aber sind Iosif, Thebe, amey und meunier Mond, die im Gegensatz zum fünften weit außerhalb der vier großen Monde den Planeten in Bahnen umkreisen, deren Ebenen fast gegen die der anderen geneigt sind. Die beiden äußersten Monde, der achte und der neunte, bewegen sich sogar rückwärtig und kommen zu Zeiten so nahe an die Grenze heran, wo die Anziehung der Sonne die des Jupiter überwiegt, daß ihre Bahnen dauernd verändert werden. Sie werden gewissermaßen von Jupiter und Sonne hin und her gezerrt. Vielleicht sind beide einmal kleine Planeten gewesen, die von Jupiter eingefangen und zum Umlauf um ihn gezwungen worden sind. Dr. M.

dann finden sich sicher noch andere, und die Tagung zieht sich dann voraussichtlich noch länger hin.

Ueber diese Frage muß heute zunächst Klarheit geschaffen werden, und sie kann, wenn sie nicht etwa im Vertrauensmännereusschuß erledigt wird, lange Geschäftsordnungsdebatten hervorrufen, von denen man niemals weiß, wie sie laufen.

Ueber den eigentlichen Anlaß der Einberufung, das Schicksal der Landtagsaufhebung, liegen die Dinge noch unklar. Die beiden ausführenden Fraktionen der Sozialdemokraten und des Zentrums werden heute morgen ihre Entschlüsse fassen. Man kann darüber noch nichts Bestimmtes sagen.

Unklarheit herrscht auch infolge der in diesem Punkte nicht zweifelsfreien Verfassungsbefugnung über die Art der Mehrheit, die der Volksentscheid fordert. Wie man hört, soll es die Meinung sowohl der Regierung als auch der Mehrheit des Landtages sein, daß die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen die Entscheidung begründet. Bewahrheitet sich das, dann liegt die Sache einfach; aber der fragliche Verfassungsparagraph verlangt jedenfalls eine authentische Interpretation, und zwar vor dem Volksentscheid, wenn er sich als notwendig erweist, zur Vermeidung nachträglicher Unklarheiten.

Dazu bedarf es der Erklärung der Regierung; außerdem erwartet man von verschiedenen Seiten eine Ausklärung derselben über die Finanzlage des Staates, wozu sich eine reguläre Regierung die gebotene Gelegenheit nicht entgehen lassen würde. Es verläuft nichts darüber, wie die derzeitige Regierung sich dazu stellt und ob sie etwa heute mit einer Erklärung vor den Landtag tritt. Im Sinnfall auf die für sie unheilvolle Zukunft bleibt alles fraglich. Das ist auch eine Folge der jetzigen Regierungslage, des mit einem Mißtrauensvotum belasteten Kabinetts.

Der Verlauf der außerordentlichen Tagung liegt also noch im Dunkel. Wie es heißt, soll Präsident Eichler, durch die Nachwehen seiner Krankheit gezwungen, heute nur die Eröffnung des Landtages vornehmen und die Leitung der Verhandlungen dem stellvertretenden Präsidenten, dem Abgeordneten Meyer-Goltz, überlassen.

### Der künftige Umfang des Versorgungsamtes Oldenburg

Die schon vor kurzem mitgeteilte Erweiterung des Versorgungsamtes Oldenburg, durch die voraussichtlich 40 neue Beamte ihren Wohnsitz in der Stadt Oldenburg nehmen werden, wird im Rahmen der Umorganisation im Bereich des Hauptversorgungsamtes Niederachsen-Nordmarkt zum 1. April Wirksamkeit. Der bisherige Bezirk des Versorgungsamtes Oldenburg wird zu seinem bisherigen Umfang das Gebiet des Versorgungsamtes Bremen zugeschnitten erhalten, das den Kreislauf Bremen, die kreisfreien Kreise Achim, Blumenthal, Ostermünde, Seebe, Osterholz, Verden, außerdem Ostermünde und die kreisfreie Gemeinde Erlebe Thedinghausen umfaßt. Durch diese Erweiterung wird die Stadt Oldenburg eine Stärkung in ihrem Charakter als Verwaltungsstadt erhalten. Sämtlich werden dabei auf der anderen Seite nicht Verdrängungen Wirksamkeit, die annehmen, daß bei einer Umorganisation auf dem Gebiet der Finanz- und Arbeitsverwaltung durch das Reich Oldenburg Verluste erleiden könnte.

\* Das Musiotheater war gestern anlässlich des Todes des Großherzogs sowohl vormittags, wie auch am Nachmittag etliche Stunden geöffnet zur Niederlegung von Kränzen und Blumen. An die 1500 Menschen nahmen diese Gelegenheit wahr, um durch einen Augenblick stillen Gedankens ihren verstorbenen früheren Landesvater nochmals Achtung und Verehrung zu zahlen. Lautlos bewegte sich vor allem in der Zeit von drei bis sechs Uhr die bidgedrängte Menge in der Halle des Todes; viele Blumen und Strauße

bis zu den bescheidensten Spenden von unbekannter Hand wurden vor dem Altar niedergelegt. Aber auch verschiedene prächtige Kränze von Verbänden und Korporationen schmückten diesen Raum. Der Altar selbst war von der Blumenfirma Möhring mit Palmen, Narzissen und Osterblumen bedeckt worden, und zu beiden Seiten standen die brennenden Kerzen, ihr Licht dem gedämpften Raum leuchtend. Die Hauptmusik, gegenüber vom Altar, lief über und über bedeckt von den Schleiern der dem Großherzog dargebrachten Kranzgebunden. Der mittlere Raum, der nicht dem Publikum zugänglich war, hatte ebenfalls eine prächtige Schmückung durch Blumen erfahren; ebenso brannten auch hier den ganzen Tag über die Kerzen.

\* Die mündliche Reifeprüfung der Oberrealschule fand am 23. und 24. Februar statt. Am ersten Tage wurden die Schüler der OI A unter dem Vorsitz des Ministerialrats Tebing geprüft; am zweiten Tage die der OI B unter dem Vorsitz des Oberstudienrates Dr. Müller als Regierungsvorsteher. Folgende Schüler bestanden die Prüfung: Ernst Barthelemy, Walter Borchers, Heinz Dammermann, Heinzrud Devermann, Friedrich Karl Duden, Heinz Folte, Adolf Grube, Heinz Harber, Heinz-Rudi Harenberg, Werner Hauffen, Walter Krüger, Verfolb Röhert, Herbert Rabinowitsch, Werner Scheppler, Karl Schmidt, Leopold Ziel, Karl Zick, Heinrich Wessels, Hermann Ehrig, Otto Gies, Heinrich Gerne, Hans Geyer, Karl-Heinz Henjes, Rolf Hummel, Friedrich Jantzen, Rudolf Lütcher, Ernst Ralte, Willi Roth, Walter Rahnemann, Heinz von Reeten, Heinrich Schömann, Georg Stamerers. 14 Schüler wurden von der ganzen mündlichen Prüfung befreit.

\* Das neue Programm des Hindenburg-Polytechnitums zeichnet sich entgegen den früheren Ausgaben durch die Neuaufnahme der Studienpläne der inzwischen neu eröffneten Abteilung für Heizung und Lüftung und der Fachrichtung für Fernmeldetechnik und Hochfrequenztechnik aus. Neu ist ebenfalls die Zusammenstellung der Laboratorien und Praktika, von denen das Hindenburg-Polytechnikum dank der Unterstützung, die ihm beim Ausbau durch Industrie und Freunde und Förderer der Anstalt zuteil wurde, die Zahl von 21 Instituten aufzuweisen hat. Die Zahl der im Lehrbetrieb beschäftigten hauptamtlichen und nebenamtlichen Dozenten sowie der hauptamtlichen Assistenten beläuft sich auf 28. 260 Fachgebiete werden teils in einsemestrigen, teils in Jahreskursen beherrscht. Das Programm vermittelt durch die Ueberblicklichkeit und Vollständigkeit jedem ein eindrucksvolles Bild von der Entwicklung des Hindenburg-Polytechnitums.

\* Durch Vergleich beilegt. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist der Vergleichsgang zwischen dem Syndikus Köpfer gegen Kantentoffenangehörigen Wihl. Gahn und Geschäftsführer Joh. Klack angehängt hatte, durch einen Vergleich beilegt. Es handelte sich um ein von den beiden Beklagten unterzeichnetes Flugblatt des Afa-Bundes und des ADG. Die Beklagten haben die darin enthaltenen persönlichen Beleidigungen unter dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen und die Kosten des Verfahrens übernommen.

\* Die Verhandlungen der Kreisynoden 1931. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind die Verhandlungen der Kreisynoden diesmal in sehr beschränktem Umfang erschienen, ein bestehendes Heft von 66 Seiten. Doch enthält es im Auszug alles, was auf den einzelnen Kreisynoden besonders behandelt wurde und gibt ein klares Bild der gegenwärtigen kirchlichen Arbeit. Wir unterrichten einliges: Kreisynode Oldenburg: Bericht über das kirchliche und sittliche Leben des Kirchentums, mit sehr eingehender Besprechung auch aus Laienkreisen. Kreisynode N. u. M. Land: Kirche und Seelsorge. Kreisynode Varel: Kirchliche Aufbaubarkeit und kirchliche Woche. Kreisynode Aurich: Kirche an der konfirmierten Jugend. Kreisynode Die Gottlosenwelt; Religionsunterricht an der Berufsschule.

Baufabingen: Der Kirchenrat... Der Kirchenrat...

\* Ober-Wandfahrarten vom 23. März bis 4. April. Wie die Presse...

\* Für die verheirateten Frauen, die der Angestelltenversicherung...

\* Beiuch des Pädagogischen Lehrgangs in der Heilanstalt Wehnen.

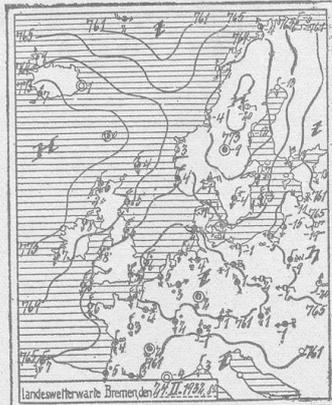
\* Von Hafen. Der Umschlag an Stau war am Schluss der vorigen Woche...

\* Die Nachrichten bei der Eisenbahnbrücke über die Hunte in der Nähe...

\* Einen eigenartigen Unfall hatte gestern morgen ein älterer Herr...

\* Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg...

\* Im Volkshilfshaus, Herbarstraße, fand eine Mitgliederversammlung...



Deutschlands Verbrauch an Schlachttieren 1931

Oldenburg, 25. Februar. Nach dem Vorkriegsstand von den amtlichen Stellen veröffentlichten Ergebnis der Schlachtungen im letzten Vorkriegsjahr 1930 ergibt sich der Jahresverbrauch an Schlachtieren...

Weiterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

Ein von Skandinavien herangezogenes schwaches Tief lief schnell über Mitteleuropa südwärts gebogen. Hinter ihm folgt hoher Druck nach...

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Table with columns: Monat, Uhrzeit, Thermometer in Cel., Barometer in mm, Mitteltemperatur, Cel., and other weather data.

Selbst Not lindern!

Helft die Hausbetteilerortsremder und obdachloser Wanderer abstellen durch Gutscheine der Herberge zur Heimat, Oldenburg.

Verein Herberge zur Heimat e. V. Oldb., Landesverein für Innere Mission e. V.

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerverein der Haus- und Grundbesitzer der Stadt Oldenburg u. Umg. e. V. erinnert laut Anzeiger...

Der Ziegenzüchterverein Oldenburg 06 hielt in seinem Vereinslokal Gerd Kullmann seine diesjährige, sehr gut besuchte Generalversammlung am Montag, dem 28. Februar.

entfallen 55 bis 60 Kleintiere im Alter von 2 bis 6 Jahren auf den Volksfingergarten; 45 bis 50 Schulfinder...

\* Die Jungbeschäftigte Bewegung beantragt Sonnabend 8 Uhr bei Pope am Wall eine öffentliche Kundgebung.











## Ein Denkmal der nationalen Bewegung

Der Stahlhelm, Erinnerung und Bild. Herausgegeben im Auftrag des 1. Bundesführers Franz Seidte unter Mitwirkung des Bundesamtes und der Landesverbände. Stahlhelm-Verlag GmbH, Berlin.

Die Nebelwand geistiger Verwirrung in Deutschland, die ein Jahrzehnt lang vor Volk und Volksführern sich ausbreitete, beginnt zu zerbrechen. Die nationale Bewegung hat sie durchbrochen und den Mod für die natürlichen Zusammenhänge freigegeben. Man reißt die Verwunden des Geistes wieder in die Funktionen eines Gesamtorganismus „Volk“ ein und befruchtigt sie auf die Lebensgesetze dieses Organismus. Man lernt wieder vom Volk und nicht von Begriffen aus zu denken.

Der Geist des Novemberumsturzes und der nachrevolutionären Politik, den man gar in eine unglückliche Epoche mit dem „Geist von Weimar“ hineinzwängen wollte, und der uns als ein Geist des Fortschritts und Friedens, der Befreiung und Verbesserung angepriesen worden war, entpuppt sich als bloßes Verlangen der völkischen Kraft, als Krampf eines ausgebluteten Volksträgers. Der Weltkrieg — das ist die Erkenntnis des Nationalismus — kam über die Deutschen, als sie am Anfang ihrer nationalen Entwicklung standen. Die Unzulänglichkeit der inneren Rüstung trat dabei in dem Augenblick zutage, wo die unvergleichliche Jugendkraft des Volkes vor dem Ansturm der Feinde erlahmte.

Mühsam nur konnte sich die Selbstbestimmung Bahn brechen. War die erste nationale Welle von einem siegreichen Kriege, dem von 1813/15, getragen worden, aber dann doch an der alten, vorkationalen Form Deutschlands zerbrach, so hatte der erwachende Nationalismus eines neuen, kaum 60 Jahre alten Deutschen Reiches sich gegen die feilsche Unterwelt eines geschlagenen und verzweiferten Volkes durchzusetzen. Ihm blieben deshalb die Unfreiheiten und Verwundungen ebensoviel erparnt wie den sogenannten Demagogen zur Zeit der viel und gerade von Unberufenen verlassenen „Reaktion“. Aber die stetig ansteigende Rüstung dieser nationalen Bewegung vermag nicht mehr abgedämmt und ausgeblutet zu werden, weil ihr im Unterschied zu jener ersten schon das Welt eines nationalen Staates gegeben ist. Es gilt nur noch, zur rechten Zeit ihr den Weg dorthin freizugeben.

Der Strom der Entwicklung an erster Stelle gespürt und in den eigenen Willen umgesetzt zu haben, ist unabweisbar das Verdienst des „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“. Er kann auf eine nunmehr fünfzehnjährige Geschichte zurückblicken, in der er seinem Ursprung getreu das Volk zum nationalen Staat reif zu machen als seine Aufgabe angesehen hat. Mit berechtigtem Stolz legt er jetzt in einem Sammelwerk Zeugnis ab von seinem jähren, erfolgreichen Wirken. Der Gründer des Bundes, Franz Seidte, knüpft den unangefochtenen Band mit einem Wortwort ein, das Einn und Aufgabe des Stahlhelm klar umreißt. Die einzelnen Gebiete, auf denen der Stahlhelm als ein Staatskörper im stetigen tätigen ist, werden in Mitgliedern des Bundesamtes behandelt, so die Stahlhelm-Zelbsthilfe (vom 2. Bundesführer Duesberg), der Stahlhelm, die soziale Arbeit im Stahlhelm, die Stahlhelm-Studentenbewegung u. a. m. Zu Staat und Kirche, zum Ergebnis des Krieges und zur geschichtlichen Rolle des deut-

lichen Volkes wird in grundsätzlichen Ausführungen Stellung genommen. Die Landesführer geben in knappem Auszug die Geschichte ihrer Landesverbände wieder. Ein außerordentlich reich ausgestattetes Bilderteil führt von den Anfängen zu den gewaltigen Ausmärschen der letzten Jahre, zeigt die zielbewusste Kleinarbeit und die tief ins politische Leben der Nation eingreifende Wirkung der Frontsoldatenorganisation.

In das politische Leben der Nation hat der Stahlhelm immer mehr mit seinem Geiste durchdringt. Die „eigentliche“ Aufgabe des Stahlhelm: Pflege des Frontsoldatenums, die nach der Meinung der Demagogen ihm vom Staat fernhalten, ihn unpolitisch erziehen sollte, hat ihn von vornherein zu einem herbertätigen politischen Gebilde gemacht. Sein selbständiger Grundgedanke entspricht so sehr den geschichtlichen Verben des deutschen Volkes, daß in seiner Mittellage nur durch soldatische Jucht und soldatische Pflichterfüllung sich behaupten konnte, daß der Stahlhelm schon mit seiner Gründung, die mitten im militärischen Aufbruch erfolgte, eine Tat von härtesten politischen Instinkt vollbrachte.

Er wuchs um so mehr in seine politische Aufgabe hinein, je weniger die jeweiligen Regierungen sich auf die soldatische Wurzel des deutschen Staates besinnen wollten, und je weiter das Ideal der an der Front erlebten Volksgemeinschaft in die Ferne rückte. Und er ist nicht zurecht, was W. K. L. in dem vorliegenden Werke sagt: „Genau so

wie die Waffen, die die Frontsoldaten gegen die Feinde trugen, das letzte, äußerste und gewichtigste Mittel der Politik nicht nur der Könige, sondern jeden Staates sind, genau so gibt es keine entscheidendere und unmittelbarer politische Befähigung als den persönlichen Einsatz für den Staat, seinen Schutz und seinen Ausbau.“ Der deutsche Frontsoldat vor allem ist berufen, sich den Staat zu erobern.

Der Aufsatz E. G. r. s. über „Gründung und Entwicklung des Bundes“ belegt auf jeder Seite die unermessliche Notwendigkeit, daß aus der anfänglichen Selbsthilfsorganisation über den Wehrverband eine politische Freiheitsbewegung wurde. Mit dem Schutz der Wahlen zur Nationalversammlung begann es. Kundgebungen zu außenpolitischen Fragen und Einsatz bei den Reichstagswahlen hoben den Stahlhelm in die höhere politische Kampflinie, bis dann seit 1926 der Stahlhelm in ihn einen selbständigen und sehr aktiven Truppenkörper darstellte. Das Stahlhelm-Volksgeschehen von 1928 war das erste vorbildliche Unternehmensebene, der Kampf gegen den Young-Plan machte den Bund gerade zum Sammelplatz aller nationalen Kräfte, und das Volksgeschehen für Auflösung des Reichstages Landtages besetzte diese Stellung. Die Harzburger Front, hauptsächlich auf Betreiben des Stahlhelm zusammengefaßt, ermdete die einseitigen Vornarrsch aller nationalen Kräfte.

Der Weg des Stahlhelm ist vorgezeichnet, und der Frontsoldatenbund wird ihn in unerbittlicher Folgerichtigkeit bis zum Ziel: der inneren und äußeren Befreiung der Nation — weitergehen. E. K. R.

## Buddha zu laufen gesucht

Die „kleine Anzeige“ bringt es an den Tag

Als Dr. Paul Lindau, der bekannte Roman- und Lustspieldichter, als Direktor des Deutschen Theaters 1905 ein Jahr geschäftlicher Mißerfolge hinter sich hatte, schüttete der damals schon Siebzehnjährige einem ihm befreundeten hoffnungsvollen Literaten, der ihn in seiner Wohnung am Kronprinzenweg besuchte, sein Herz aus. Der junge Kollege tröstete ihn: er riet ihm, sich wieder ganz auf die Schriftstellerei zu werfen, und gab ihm schließlich die Anregung zu einer aktuellen Broschüre.

Dr. Lindau geriet in eine so freundliche Stimmung, daß er seinem Besucher ein Geschenk zur Erinnerung an diese gute Stunde auftrug. Es war ein Buddha, eine wertvolle Holzfigurenarbeit, die sein Bruder Rudolf ihm aus Ostasien mitgebracht hatte.

Aber als Paul Lindau sich schon nach einigen Tagen an die geplante Arbeit machte, schien ihm etwas zu fehlen: ... der Buddha, der ihm bislang bei seinem Schaffen zugegen war. Zwar war dieses Götzchen ein Auszuborn von Händlichkeit. Aus tiefen, schlüssigen Augen starrte sein Bild in die Ferne. Doch erst jetzt, da er das hölzerne Gebilde fortsetzen hatte, sah er den Dichter, daß es ihm zu einer Art Talisman geworden war.

„Ich will den Dr. K. anrufen. Willst du mir den Buddha ein gegen eine Tasse von Liebermann?“

Zweifelnd, der Kollege war laut Ausstuf seiner Pensionswirren auf Reisen mit unbefangenen Ziel.

Was nun? — Nun, es mußte doch mehrere betarrige Buddhas in der Reichshauptstadt geben! — Doch die Antiquitätenhändler konnten zur Zeit nur mit Chinesenpapien dienen.

So half sich der Dichter mit einer „kleinen Anzeige“ in Berlin's gelehrter Zeitung:

„Buddha zu laufen gesucht!“ Die gewöhnlichen Merkmale dieses Buddha wurden in der Anzeige so genau angegeben, daß jede Verwechslung — etwa mit Laotse — ganz ausgeschlossen war.

Nur ein einziges Angebot lief daraufhin ein. Es kam von einem Manne, der ein Verfaß- und Verfaß hat. Lindau ließ sich in einer Drohke erster Güte in die Augustastrasse fahren. Buddha wurde geholt und abgeholt.

Paul Lindau fragte: „Mann, wie find Sie zu dieser Sache gekommen?“ — „Ich habe sie vor drei Tagen von einem Herrn gekauft.“ — Lindaus Stimme klang schmeidend wie die eines Kriminalbeamten: „Wie sah der Mann aus?“ — Kurz und gut: auf dem Wege über eine kleine Anzeige brachte Paul Lindau seinen Buddha durch ein Zwangsquartier wieder in seinen Besitz. Er nannte ihn jeither nur noch den „Verfaß-Buddha“, ohne daß er jedoch dem Zwischenhändler darüber besonders böse gewesen wäre.

Ordnung muß sein. Eine amerikanische Reegerin hob regelmäßig ihr Gehalt von der Bank ab und unterzeichnete die Quittung, da sie nicht schreiben konnte, mit einem Kreuz. Eines Tages aber machte sie einen Streik. „Was ist denn los, Lisa?“ fragte der Kassierer. „Warum machen Sie heute kein Kreuz?“ — „Geld nicht mehr“, erwiderte sie mit schüchternen Nadeln. „Gabe gestern gehöhret und meinen Namen geändert.“

Harte Gehändnis. „Ich will mit dir offen sein“, sagte der Jüngling, als er sie umarmte. „Du bist nicht das erste Mädchen, das ich küsse.“ — „Ich will nicht weiter offen sein“, entgegnete sie. „Ich muß dir sagen, daß du trotzdem noch sehr viel zu lernen hast.“

## Der Angeklagte spielt Beethoven

Von Paul Berglar-Schröder

„Man muß da vorsichtig sein!“ — sagt die Dame zu ihrem Besuch und erzählt von einem Diebstahl. Der habe sie an der Tür um Essen angesprochen, er wolle es sich verdienen; sie habe ihn gefragt, was er denn könne? „Klavier spielen!“ habe der kleine Mensch gesagt, und so scheinlich, bedrückt und bescheiden habe er es gesagt, daß sie ihn, was sie sonst nie in die Wohnung eingelassen habe.

Mit Beethoven habe er sich über die Suppe bergemacht, habe dann vor dem Hügel gesessen, sei mit einmal ein ganz anderer gewesen. Beethoven, arabische Frauen, habe er gesagt: „Sonate 110 in A!“. Das Mädchen! Und nachher habe er ihr — man stelle sich das vor! — die Hand geführt.

Aber dann habe sie auch gleich den Verlust ihres Geldmantels bemerkt, sei zum Telefon gestiegen, habe der Polizei den Laiberich und eine Personalbeschreibung gegeben. Und nun lese sie, daß man den Dieb bereits gefasst habe: „Ob ich freilich den Mantel wieder bekomme, ist zweifelhaft. Die Polizei hat nichts bei dem Täter gefunden. Er leugnet hartnäckig.“

Soweit die Angaben der Dame; sie enthalten die Vorgeschichte dessen, was sich dann vor wenigen Tagen vor dem Strafrichter abgespielt hat.

Das Gericht ist wie üblich besetzt. Der Angeklagte steht verloren in der Anklagebank. Neugierige Fremdbinnen der Hauptzeugen sehen nicht; es fehlen auch nicht die Gerichtsreporter und die Kriminalintendanten, die hier Belehrung suchen. Die üblichen Formalitäten werden erledigt, die Personalien schgeführt. Danach ist der Angeklagte fünfundsiebzig Jahre alt, ehemals ledig, er ist Mannrand eines Konfektionsarbeits, spielt später in einem Dreifacher in Großstadt-Großstadt, wird hektisches, verfaßt ästhetischer, sorgfältig, verliert sie mangels Erziehung, besteht vom Haus zu Haus, sucht tausend- bis einmal Stellung, findet nichts, besteht weiter, hungert, darbt.

Glend tut sich auf. Aber aus ihm redt sich nun das Nein des Angeklagten: „Ich habe den Mantel nicht gefunden. Ich bin zum Bettler geworden. Aber ich bestelle, weil ich als Künstler in Not geriet. ... Jawohl, als Künstler!“ betont er stolz, als jemand das anzweifelt.

Er solle gesehen, sagt man ihm; er solle die Sache nicht verschlimmern, der Verdacht falle einzig auf ihn. ... „Nein, ich war's nicht!“ schreit er wild. Und dann ist da auf einmal ein Schluß im Gerichtssaal: Er kann es nicht gewesen sein! Ein junges Ding drängt sich durch die Gasse.

Das ist der Angeklagte, ein anderes Gesicht: dies Mädchen und der Angeklagte bewohnen eine winzige Mansarde. In fünf Minuten ist man aus dem reichen Viertel in dem

ärmeren — vom Haus der Belastungszeugin in der Mansarde. In fünf Minuten!

Wenn die Zeugin nun sagt, der Angeklagte habe Glodenschlag zwölf bis Wohnung verlassen und sei bereits fünf Minuten darauf bei ihr gewesen — o h n e Mantel; und daß sich in dieser kurzen Stunde seine Gelegenheit hätte finden können, den Mantel zu bestehlen; dann kann der Angeklagte der Dieb eben nicht gewesen sein.

Zudem hätte die Hauptzeugin, als der gleiche Muster ihr die Hand führte, den Mantel doch sehen müssen. Ein Verfaßmantel ist kein Papierfetzen, den man verdecken kann. Nicht wahr! ... Das Mädchen weint leise in sich hinein. Die Dame wird schwänzend.

Ob nicht schon vorher Bettler da waren? ... Ja, gegen elf Uhr sei einer dagewesen — Ob die die Tür geschlossen habe? Und ob es nicht möglich sei, daß der Mantel schon vorher verschwand, daß sie den Verlust aber erst später bemerkte? — Ja, solche Möglichkeiten, wenn es der Dame auch unwahrscheinlich ist, bestehen.

Das Gericht verurteilt also die Freisprechung mangels Beweis. Der kleine amte auf; das Mädchen drängt sich an ihn; sie stehen da und schauen einander stumm an.

Das Gericht hat einen gütigen Richter; und wenn er den Freisprechenden auch wegen Betrugs in diesem Tag Haft verurteilen muß, so limit er doch darauf, diesem notvollen Menschen zu helfen. Ob er bereit sei, seine Künstlerschaft unter Beweis zu stellen? — Ja, das will er.

Und so besetzt der Richter aus seiner Tasche den Transport eines Klaviers aus einem nahen Banolager zum Gerichtssaal, und der Musiker sitzt da inmitten eines merkwürdigen Auditoriums und spielt nochmals Beethovens opus 110 As-Dur; daraus das Madrigal mit dem schmerzlichen Negativ, dem zweiten tröstlichen Thema, der leidvoll fragenden Wendung, dem flagernden As-Moll-Gesang, der kurzen Cäs-Dur-Treude und dem Zurückstufen in alle Tiefen des Leids.

Sobald hat man an dieser Gerichtsstätte noch niemals gehört. Atemlose Stille weht durch die Stille des Raums.

Der Fall ist so absonderlich, daß alle Welt davon spricht. Die Presse greift ihn auf; Mitleid wird nach. Der gütige Richter setzt sich — Musikfreund und Kenner — für den hungernden Menschen ein, und knapp acht Tage später steht der Freisprechende als Solist auf dem Programm einer angelegenen Konzertveranstaltung. Er erlebt einen Triumph, eine menschliche und künstlerische Rechtfertigung sondergleichen, und sieht einen neuen Weg in eine neue Zukunft vor sich.

Und dies alles, so märchenhaft es auch klingen mag, ist kein Märchen. Es trug sich vor nicht allzu langer Zeit vor einem hamburiger Strafgericht. ... So merkwürdig sind die Menschenwege.

## Elly-Meh-Scio

Kammermusikabend

Solistenabende scheinen wieder häufiger zu werden, trotz aller Not; in der Zeit musikalischer Veranstaltungen während dieses Februars spielen sie eine bedeutende Rolle, und gut besucht waren sie fast alle. Auch der gestrige Abend im Kasino hatte eine stattliche Menge zugehört; hier handelt es sich immerhin um den Besuch einer vorzüglichen Pianistin, die schon vor dem Kriege einen glänzenden Ruf besaß und uns Jungen in Rheinlands-Westfalen nahe bekannt war: Elly Meh-Scio. Sie kam nicht allein, brachte einen Geigenvirtuosen und einen Cellisten mit. Willy Schroß und Ludwig Bölliger, beide hervorragende Künstler mit prächtigem Ehrlich, lafer reiner Kammermusik und guter Technik; aber im Mittelpunkt stand immer Elly Meh-Scio, auch in den beiden Trios. Besonders in dem „großen“ B-Dur von Beethoven, dessen Aufbau dem Klavier allerdings eine weite Überlegenheit gibt, wurde die geistige Führung durch die Pianistin sehr deutlich, doch werden bei dieser Auffassung die beiden Streicher immer ein wenig „an die Wand gedrückt“, was insolge der Zusammenziehung Klavier, Violine und Cello verständlich ist. Das trifft stärker auf die Klarinetten zu, während bei den Romantikern die melodische und harmonische Tonfülle die notgedingten ungleiche Verteilung der Aufgaben mit dem Mantel einer starken Violophonie zugebedt. Das Beethoven-Trio konnte im letzten Satz etwas frischer Einlage beitragen, während der grozarliche Schöner an besten bescheidete, trotzdem die Rhythmi hier ungleich komplizierter ist als bei Beethoven.

Im Mittelpunkt stand, wie gesagt, die Pianistin, vor deren Beethoven-Kraft wir in der Wpaffonata ein eindringliches Bild erleben. Mäntlicher Aufschlag ist sich mit zartem Piano ab; zeitweilig hatte man das Gemütschen, als ob Elly Meh vor der Regel lähe; sie zog Register vom Dröhnen der Pofannen bis zu den Engelstimmen. Diese wunderbare Kunst schien uns jedoch in Schumanns „Carneval“ noch reizvoller zu wirken. Vollendet Technik des Pedals gab den Werken Tiefenplastik; nichts kam verflüchtigt. Die Weichheit wird das alles in ihrem lange gereichten Können für selbstverständlich halten und mit Nicht fordern dürfen, daß die geistige und seelische Kraft ihrer Persönlichkeit als Fundament ihrer Begegnungen zur musikalischen Schöpfung in den Vordergrund gestellt wird. Die Befriedigung der Hörer ging über das übliche Maß weit hinaus; noch lange dürfte der Nachhall eines solchen Konzerts zu hören sein, dessen fasslicher Charakter und Stil heute in Oldenburg leider so selten geworden ist.

Dr. K. B.



